Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 70. Donnerstag, den 23. März. **1876.**

Eberhard. Sonnen-Aufg. 5 U. 59 M. Unterg. 6 U. 15 M. — Mond-Aufg. 5 U. 38 M. Morg. Untergang bei Tage.

Die

„Thorner Zeitung"

erscheint mit dem am 1. April beginnenden neuen Quartal wie bisher täglich Abends mit Ausnahme Sonntags in unverändertem Umfange, indem sie die neuesten politischen Nachrichten (wenn nöthig in Telegrammen), die Verhandlungen der Parlamente, Correspondenzen aus Berlin und den Provinzen, die Börsenberichte, Alles aber eiligst und mit augemessener Auswahl bringen wird. Im Feuilleton werden nur interessante und spannende Romane, Novellen, belletristische pp. Artikel mitgetheilt werden, die eine wirkliche und gesunde Unterhaltung bieten.

Indem

der Preis nach wie vor unverändert

und zwar für hiesige Abonnenten M. 1,80 (18 Sgr.) und für auswärtige bei den Kaiserlichen Postanstalten M. 2,25 (22½ Sgr.) pro Quartal bleiben wird, laden wir zu rechtzeitiger Bestellung ergebenst ein.

Inserate, die durch dieselbe die wirksamste Verbreitung finden, behalten ebenfalls den bisherigen Preis von 10 Pf. pro Zeile.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

23. März.

1801. † Paul (Petrowitsch), Kaiser von Russland, 1796–1801, * 1. October 1754, Sohn des unglücklichen Kaisers Peter III. und der Kaiserin Catharina II., † Nachts bei einem Handgemenge in Folge einer Verschwörung.

1819. † August Friedrich Ferdinand v. Kotzebue, der fruchtbarste deutsche Lustspieldichter, * 3. Mai 1761 zu Weimar, russischer Staatsrath, wird zu Mannheim von dem unglücklichen Schwärmer Carl Sand ermordet.

1855. Gefecht am Malakoff bei Sebastopol.

1871. Besetzung der Festung Bitsch durch die Deutschen.

Landtag.

Herrenhaus.

3. Sitzung.

Dienstag, 21. März Mittags 12 Uhr.

Der Präsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigrode eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. Am Ministertisch: Dr. Friedenthal und die Geh. Räthe Marcard, Rötger, Krug von Nidda und Landschaftsdirektor Ulrici. Nachdem die Vereidigung der neu eingetretenen Mitglieder H. H. v. Brzeski und Frhr. v. Schlemacher-Antweiler erfolgt tritt das Haus in den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, den Bericht der Agrarkommission über den Gesetzentwurf betreffend die Ablösbarkeit der Erbzins- und Erbpachtsverhältnisse in den Mohr- und Vehn-Kolonien der Provinz Hannover.

Referent Stadtdirektor Rasch leitet die Generaldiskussion durch Darlegung der lokalen Verhältnisse der von dem Gesetz betroffenen Gegenden ein, und empfiehlt die Anträge der Commission.

Nach einer Debatte zwischen dem Grafen Brühl und Grafen Schulenbnrg sowie einer Erklärung des Ministers Dr. Friedenthal tritt das Haus in die Spezialdiskussion. Bei derselben wird § 1 unverändert angenommen. Bei § 2, zu welchem der Antrag des Grafen Brühl vorliegt, entspinnt sich eine längere Diskussion, welche mit der Ablehnung des Antrages Brühl endet; ebenso beschließt das Haus das zweite Alinea dieses Paragraphen als überflüssig zu streichen. Die §§ 3–9 sowie Titel und Eingang des Gesetzes werden ohne erhebliche Diskussion nach den Anträgen der Commission angenommen und schließlich das ganze Gesetz in der so beschlossenen Fassung.

III. Mündlicher Bericht der Kommission für Handel und Gewerbe über die Uebersicht betreffend die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen im Jahe 1871.

Der Berichterstatter, Hr. Ellwanger giebt einen allgemeinen Ueberblick über die Ergebnisse der Verwaltung und empfiehlt dem Hause zu erklären, daß dasselbe mit Befriedigung von der mitgetheilten Uebersicht Kenntniß genommen habe; das Haus tritt dem Antrag ohne Diskussion bei.

IV. Mündlicher Bericht der Commission für Eisenbahnangelegenheiten über die Petition des Bürgervereins zu Celle, betreffend den Bau der Bahn Hannover-Harburg. Die Petenten beantragen die Staatsregierung zu veranlassen, sich darüber äußern zu wollen, ob der Bau der Bahn Hannover-Harburg überall rentabel u. nothwendig ist, und wenn solches nicht der Fall dafür zu wirken, daß diese Bahn nicht gebaut wird. — Der Referent Graf Rittberg beantragt Namens der Commission die Petition der Staatsregierung zur Erwägung, ob von dem Bau der Bahn von Hannover nach Harburg Abstand zu nehmen, zu überweisen.

Nach langer Diskussion, in welcher sich mehrere Redner für den Kommissionsantrag, andere dagegen erklären, wird die Diskussion geschlossen u. der Antrag der Kommission angenommen.

Frhr. v. Mirbach berichtet hierauf über eine Petition des Oberförster a. D. Rücker wegen Vermehrung der Schutzmaßregeln für die Erhaltung des Rehwildstandes und empfiehlt diese Petition mit Bezug auf das zu erwartende Jagdpolizeigesetz der Staatsregierung als Material zu überweisen. — Das Haus tritt dem bei. — Oberbürgermeister Hobrecht berichtet über die Petition des Ortsvereins selbstständiger Handwerker und Fabrikanten in Berlin betr. die Errichtung von Gewerbe-Handwerkerkammern und empfiehlt den Uebergang zur Tagesordnung. — Graf Udo zu Stolberg und Hr. v. Kleist-Retzow sprechen für diesen Antrag, der seine volle Berechtigung habe. Der deutsche Handwerkerstand fordere mit Recht, daß man ihm Institutionen gebe, wie den andern gewerblichen Klassen und es sei ein erfreuliches Zeichen, daß das Verlangen trotz der Gegenströmung, welche jetzt die Herrschaft habe, immer wieder auftrete.

Graf Schulenburg-Betzendorff bedauert, daß diese so wichtige Frage nur so nebenbei abgemacht werde. Die Forderung der Handwerker sei voll und ganz berechtigt und die Staatsregierung wie auch die Landesvertretung haben ein dringendes Intresse daran, der Frage näher zu treten und die Lage des Handwerkerstandes, die jetzt ein durchaus traurige sei, zu bessern. — Der Reg. Komm. bemerkt, daß die Petition auch der Staatsregiernng vorgelegen habe und sehr streng geprüft worden sei. Der traurige Zustand des Handwerkerstandes müsse beseitigt werden, aber der in der Petition vorgeschlagene Weg sei hierzu nicht der geeignete. Gewerbekammern könne man nicht den Handelskammern an Wirksamkeit gleichstellen, da müsse eine Regelung des gesammten Innungswesen geschehen das aber sei Sache der Reichsgesetzgebung. — Graf Udo zu Stolberg: Darum müsse man die Petition der Staatsregierung überweisen, damit hierauf die Reichsregierung einwirken könne. — Nachdem noch Hr. v. Kleist für seinen und Hr. Hobrecht für den Commissionsantrag gesprochen, wird der Antrag v. Kleist angenommen.

Präsident Ritter berichtet über eine Petition der Geschwister Krüger, welche die Rückzahlung der von ihrem Großvater im Jahre 1807 für die Stadt Stettin erlegten Contribution von 27,500 Thlr. beantragen und bittet Namens der Commission über dieselbe zur Tagesordnung überzugehen. Das Haus beschließt demgemäß

Zu Mitgliedern für die Matrikel-Commission werden die Hrn. Wilkens und v. Wedell und zum Mitglied der statistischen Central Commission Professor Dr. Baumstark gewählt. — Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. T. O. Mehrere kleinere Gesetze und die Uebersicht über die Eisenbahnbauten.

Schluß 4½ Uhr.

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Wichtige Nachrichten.

Dudleigh hatte Recht gehabt. Es mußte jetzt etwas geschehen um die jetzige gefährliche Lage Dudleigh's und Edith's zu Ende zu bringen. Weitere Unthätigkeit konnte verhängnißvoll werden. Uebrigens traten jetzt auch mehrere Ereignisse ein, welche auf einen erfreulichen Ausgang hindeuteten.

Vor Allem machte sich ein merkliche Wendung zum Bessern im Zustande Frederick Dalton's geltend, eine an ihm vollzogene und glücklich abgelaufene Operation hatte gewirkt, daß der Patient wieder zur Besinnung gekommen war. Als er aus dem Monate langen Schlummer erwachte und seine blühende Tochter an seinem Bette bemerkte, verzog sich sein Mund zu einem freudigen Lächeln und mit einem Blick voll Zärtlichkeit und Liebe ließ er seine Augen auf ihr ruhen. Wie wohlthuend war es ihm jetzt von ihren Händen Arznei und Speise zu empfangen von ihr sich pflegen zu lassen. Es wurde ihm, der so Furchtbares hatte erdulden müssen, jetzt am Abende seines Lebens das reine Glück treuer Kindesliebe zu Theil.

Unter Edith sorgsamer Pflege machte seine Genesung rasche Fortschritte und mit jedem Tage wurde er wohler und kräftiger

Wenige Tage nachdem Dalton wieder zum Bewußtsein gekommen war, empfing Dudleigh einen Brief von außerordentlich wichtigem Inhalt und sobald er mit Edith auf dem Abendspaziergange allein war, machte er ihr die Mittheilung.

Sie schreibt, schloß er seine Bemerkungen, daß sie endlich eine Spur von Leon bekommen hat.

Wer? Deine Mutter?

Nein. — Ich habe immer noch keine Nachrichten von meiner Mutter. — Ich meine Miß Fortescue.

Miß Fortescue? wiederholte Edith erstaunt.

Ja, fuhr Dudleigh fort. Ich erwähnte ihrer früher nicht, weil ich nicht wußte, was Du darüber denken würdest. Aber ich will es Dir jetzt sagen. Ich habe sie nach Beendigung des Prozesses gesprochen. Sie war damals nach Dalton gekommen, um wichtige Aussagen zu machen. Sie suchte mich auf und theilte mir Alles mit. Sie erzählte mir, daß sie seit längerer Zeit nach Leon Dudleigh schon geforscht und dabei in Erfahrung gebracht, daß eine ganz eigenthümliche lange Kiste in der Eisenbahn-Station Finsburi abgeladen wurde.

„Die Kiste kam von London mit der Eisenbahn. Ein Fuhrmann, der von einem großen Neufundländer Hund begleitet war nahm die Kiste in Empfang und fuhr dieselbe von Finsbury nach Dalton. Da nun aber im Dorfe Dalton kein derartiger Fuhrmann und kein Neufundländer Hund existirte oder in Dalton gesehen worden war, so kam Miß Fortescue auf den Verdacht, daß jene eigenthümliche Geschichte in Zusammenhang gebracht werden könne, mit der in dem alten Brunnen aufgefundene Leiche und daß das Ganze ein von Leon bedachter ausgeführter Plan war, um Dich, theuerste Edith, oder Deinen Vater, oder vielleicht Euch beide zu verdächtigen.

„Miß Fortescue ging nun ganz energisch an's Werk, um Weiteres über die mysteriöse Kiste und deren Inhalt an den Tag zu bringen. Sie war von Anfang an fest davon überzeugt gewesen, daß Leon noch am Leben sei, und eben so gut wußte sie auch, daß Leon kein Mittel, und sei es auch noch so schurkisch und gemein, unversucht lassen würde, um sich an Dir und Deinem Vater zu rächen. Uebrigens hat Dein Vater selbst mir vor Beginn des Prozesses erzählt, daß Leon in seiner Gegenwart geschworen habe, an ihm und an Dir die furchtbarste Rache zu nehmen.

„Miß Fortescue setzte also ihre Nachforschungen mit der ihr eigenen Energie fort und machte schließlich eine höchst wichtige Entdeckung. Einige Meilen diesseits von Finsbury befindet sich ein kleines Gehölz, an welches die Ringmauer des Dalton'schen Schloßparkes anstößt. Hier bemerkte sie die Spur eines schweren Wagens und es schien ihr als ob die Hecke, welche eine Strecke weiter die Mauer ergänzt, an einer Stelle durchbrochen worden war, um einen Wagen durchzulassen. Sie folgte der Wagenspur in das Gehölz. Da fand sie denn dicht bei der Parkmauer eine lange Kiste, ganz ebenso wie diejenige, welche in Finsbury angekommen war und welche man ihr beschrieben hatte. Die Kiste war leer und war an diesem Orte zurückgelassen worden.

„Jetzt kam Miß Fortescue nun zu der festen Ueberzeugung, daß Leon eine Leiche heimlich hatte kommen lassen, daß er sie als Fuhrmann verkleidet auf der Eisenbahn-Station in Empfang genommen und dann nach dem Park geschafft und in den alten Brunnen geworfen hatte. Damit man die Kiste im Park nicht auffinde und dadurch den Verdacht auf die richtige Spur lenke, hatte er dieselbe in dem angrenzenden Gehölze versteckt. Dann hatte Leon durch bestochene Agenten Gerüchte verbreiten lassen, daß er ermordet worden sei, vielleicht sogar hatte er den Sheriff in einem anonymen Briefe speziell auf den alten Brunnen aufmerksam gemacht. So wenigstens legte sich Miß Fortescue die Sache aus und deshalb kam sie zur Verhandlung des Prozesses nach Dalton, um Zeugniß abzulegen, denn sie sah sehr wohl ein, wie wichtig die von ihr gemachten Entdeckungen zu Deinen Gunsten lauten würden.

„Sie hatte sogar die Leute aus Fisbury, welche ihr zuerst von diesem Fuhrmann und der Kiste erzählt hatten, damals mitgebracht, damit dieselben einen Theil ihrer Aussagen bestätigen könnten. Aber gerade als sie sich als Zeugin melden wollte, hörte sie, daß der todtgeglaubte Mann plötzlich aufgefunden worden sei — und dann sprach sie mich ja und setzte mir Alles auseinander.

Edith hatte diese ganz außerordentlichen überraschenden Mittheilungen stumm und in athemloser Spannung angehört. Nachdem Reginald Dudleigh geendet hatte, blieb sie noch eine Zeitlang in Gedanken versunken.

Ich habe oft darüber nachgedacht, sagte sie endlich, wie jene Leiche an den Brunnen hat kommen können und zuweilen ist in mir auch ein leiser Verdacht aufgestiegen, daß es ein Plan Leon's sei, um mich und Vater in's Unglück zu stürzen — dann jedoch wieder habe ich mich dieser Gedanken entschlagen. Aber jetzt, wenn ich Deine Erzählung von Miß Fortescue's Entdeckungen erwäge und mich der letzten Worte erinnere, die er mir in jener schrecklichen Nacht zurief, werde ich geradezu gezwungen zu glauben, daß Miß Fortescue's Verdacht auf Wahrheit beruht.

Seine letzten Worte an Dich, rief Dudleigh in größter Aufregung — o bitte erzähle doch — — —

Ach, erwiderte Edith seufzend, die Erinnerung an die Ereignisse jener Nacht ist so schmerzhaft, daß ich mich bis jetzt nie stark genug fühlte, davon zu sprechen, selbst der bloße Gedanke daran bringt mich der Verzweiflung nahe — doch jetzt muß es nun einmal gesagt werden und Du — Reginald — sollst es zuerst hören.

Sie blickte ihn dabei zärtlich an und Reginald schloß sie in seine Arme. Edith begann mit der Geschichte ihrer Gefangenschaft in Dalton Hall zu erzählen, ihrer sorgfältige Vorbereitungen zur Flucht, ihr Bangen und ihre wilde Flucht durch den Park. Sie schilderte, wie sie von Leon Dudleigh sich entdeckt glaubte und dann vor ihm entfloh — wie er sie verfolgte.

Wir brauchen hier nur diesen Theil ihrer Erzähluug zu wiederholen.

Abgeordnetenhaus.

32. Plenarsitzung.

Dienstag, 21. März.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr.

Am Ministertisch: Graf zu Eulenburg mit einigen Reg. Kommissarien.

Vom Staatsministerium ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Einverleibung des Herzogthums-Lauenburg in die Preußische Monarchie eingegangen.

Tagesordnung: I. Verlesung der Interpellation des Abg. v. Lyskowski betreffend die Auflösung von Volksversammlungen wegen unterlassener Anwendung der deutschen Sprache in denselben.

Der Minister des Innern erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit und erhält das Wort zur Begründnng derselben: Abg. v. Lyskowski: derselbe weist darauf hin, daß zuerst im Dezember v. J. im Kreise Pr. Stargardt Volksversammlungen, welche Behufs Vorberathung zur Wahl der Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter vorschriftsmäßig einberufen waren, polizeilich aufgelöst, weil dem Verlangen der Polizei, nur in deutscher Sprache in der Versammlung zu diskutiren, die vorwiegend nur polnisch sprechende Versammlung nicht nachkommen konnte. Aus demselben Grunde seien am 27. Februar dieses J. zwei Versammlungen aufgelöst, die eine in der Stadt Schwetz, welche die Absendung einer Petition an das Haus der Abgeordneten wider die Gesetzesvorlage in Betreff der deutschen Amtssprache zum Zweck hatte, die zweite in der Stadt Flatow, welche zur Vorberathung der wahlberechtigten Gemeindevertreter einberufen gewesen. Redner bedauert, daß bis zum heutigen Tage noch keine Remedur eingetreten sei, obgleich er die ganze Angelegenheit bereits vor längerer Zeit in einem schriftlichen Memorandum zur Kenntniß des Herrn Ministers des Innern gebracht habe. Entschieden liege hier eine Rechtsverletzung vor, die man nicht einmal mehr zu entschuldigen, oder zu verdecken, sich die Mühe gäbe. Mit dem Hinweis darauf, daß bis jetzt noch kein Gesetz existirt, welches den Polen den Gebrauch der Muttersprache verbietet, richtet der Interpellant an die Staatsregierung die Anfrage, welche Maßregeln dieselbe zu treffen gesonnen sei, um die polnische Bevölkerung in der Ausübung des Vereinsrechts gegen solche Uebergriffe der Polizeiorgane zu schützen.

Minister des Innern, Graf zu Eulenburg: Die Vorgänge in Skurz und Neukirch im Kreise Stargardt sind mir bekannt; es liegen mir darüber amtliche Berichte vor. Ueber dasjenige, was in Schwetz und Flatow geschehen ist, weiß ich nichts, da mir Berichte hierüber nicht vorliegen. Ich habe aber gar keine Veranlassung zu zweifeln, daß dasjenige was der Herr Interpellant vorgetragen, richtig ist. Die Lage der Gesetzgebung ist eine solche, daß es zweifelhaft erscheint, ob Volksversammlungen abgehalten werden dürfen in einer Sprache, welche nicht die Landessprache ist, selbst dann, wenn der Staatsregierung kein Mittel zu Gebote steht, diese Versammlungen polizeilich zu beaufsichtigen. Aber ich glaube, es ist staatlich gar nicht anders aufzufassen, als so, daß wenn man der Staatsbehörde das Recht giebt, Versammlungen und Vereine zu überwachen, man dieses Recht nicht dadurch illusorisch machen darf, daß man das Halten von Reden in einer Sprache gestattet, von der man weiß, daß in der ganzen Gegend kein Beamter ist, der derselben mächtig ist. Es existirt keine Verpflichtung für den Staat, seine Beamten polnisch sprechen zu lassen. Die Regierung glaubt deshalb, daß es in das Gesetz hineingelesen werden muß, wenn man dem Staat eine solche Befugniß giebt, daß die Ausübung derselben auch nicht illusorisch gemacht werden darf. Der Minister verliest hierauf den erwähnten Bericht des Kreisausschusses des Kreises Stargardt, in welchem das Sachverhältniß näher erörtert und namentlich hervorgehoben wird, daß in den beiden genannten Ortschaften Beamte fungiren, welche zwar etwas polnisch verstehen, die aber der Sprache nicht so mächtig sind, daß sie einem Vortrage zu folgen im Stande seien. Der Minister fügt hinzu, daß er die in dem Berichte aufgestellten Gesichtspunkte vollständig billige u. daß nach seiner Ansicht der Kreisausschuß sich nur auf den Rechtsstandpunkt gestellt habe. Wollen die Polen Volksversammlungen abhalten so mögen sie dieselben an solchen Orten einberufen, wo der polnischen Sprache mächtige Beamte vorhanden sind.

Auf den Antrag des Abg. v. Wierzbinski wird in die Besprechung der Interpellation eingetreten. Derselbe spricht im Sinne des Interpellanten gegen das von den Polizeiorganen beobachtete Verfahren und erblickt in den Ausführungen des Ministers die Aussicht, polnische Volksversammlungen gänzlich zu untersagen.

Abg. Hundt v. Hafften spricht dem Minister seinen Dank dafür aus, daß derselbe in dieser Frage einen rein gesetzlichen Standpunkt eingenommen (Widerspruch.) Die Verfassung gewähre nur den Preußen das Vereins- und Versammlungsrecht. Weder von Polen, Cassuben, oder Wenden sei in der Verfassung die Rede, sondern nur von den Preußen. Würde man die verschiedenen Volksstämme gleichberechtigt hinstellen, so würde man den Staat in Atome auflösen, denn von mütterlicher oder väterlicher Seite werden wohl die meisten Preußen fremden Ursprungs sein (Große Heiterkeit).

Abg. Lipke: Es sei richtig, daß die Gesetze nicht für fremde Nationen gemacht würden, sondern für preußische Staatsbürger; aber man dürfe dabei nicht vergessen, daß es auch viele Preußen giebt, die eine andere Sprache sprechen als die deutsche und deshalb müsse er verlangen, daß auch diese in denjenigen Rechten geschützt werden, welche ihnen die Verfassung garantirt. (Bravo).

Abg. Windthorst (Bielefeld) erkennt an, daß in einzelnen Fällen hinsichtlich des staatlichen Beaufsichtigungsrechtes Schwierigkeiten entstehen können. Indeß seien doch seit Emanation der Verfassung bereits mehr wie 20 Jahre verflossen, ohne daß sich Mißstände herausgestellt hätten. Unter keinen Umständen könne aber der polnisch-redenden Bevölkerung das ihr verfassungsmäßig garantirte Vereins- und Versammlungsrecht gekürzt werden, das Haus habe vielmehr die Verpflichtung, derselben zu ihrem Rechte zu verhelfen. Daraus folge, daß die Regierung polnisch-redende Beamten anstellen müsse, wenn sie das ihr zustehende Beaufsichtigungsrecht ausüben wolle. An die Commission für das Amtssprachengesetz richte er aber die Bitte, diese wichtige Frage einer eingehenden Berathung zu unterziehen und etwaige Vorschläge dem Hause zu unterbreiten (Bravo).

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Ich muß mich dagegen verwahren, daß die Ausführungen, welche ich gemacht habe, gegen das Gesetz verstoßen, oder daß ich ausgeführt hätte, der Staat sei berechtigt, gegen das Gesetz zu handeln. Wollen Sie sich nun einmal vergegenwärtigen, in welcher Stimmung die Provinz Posen sich augenblicklich befindet. Als der Graf Ledochowski nach Posen kam, hatte er das Versprechen gegeben, daß er die nationale Bewegung der Bevölkerung nicht unter seine Fittige nehmen würde, wenn man ihm nur auf religiösem Gebiet freie Hand lasse. (Hört! Hört!). Die Regierung glaubte darin eine Garantie zu haben; als Graf Ledochowski nach dieser Richtung hin aber keine Unterstützung mehr fand, ging er mit vollen Segeln in das nationale Fahrwasser und die Bevölkerung erhob ihn nun als Märtyrer in den Himmel. Es verbanden sich nun die einzelnen Strömungen zu einem großen Strom, um die Provinz zu überrieseln, d. h. polnisch-katholische Volksversammlungen zu konstituiren. Wollen Sie der Regierung nun die Mittel nehmen, wenigstens ein Augenmerk darauf zu haben, das würde nicht politisch sein. Die Regierung nimmt nur das für sich in Anspruch, daß sie nicht genarrt sein will, die Gesetze durch die Praxis zu suppliren (Große Sensation). Wenn Sie aber meiner Auffassung entgegen sind, so würde ich natürlich nur dahin wirken können, daß ein Gesetz vorgelegt werde, welches die Anschauungen der Regierung zum Ausdruck bringt. Ob Ihnen das angenehm ist, weiß ich nicht, jedenfalls würde ich, wenn irgend eine Gesetzgebung im entgegengesetzten Sinne stattfände, auf die Vorlegung eines Gesetzes hinwirken.

Abg. Kantak wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Abg. Hundt v. Hafften, dem er nachweist, daß die Verfassung auch für die polnisch redende Bevölkerung Geltung habe und sucht dann die einzelnen Punkte in den Erklärungen des Ministers zu widerlegen.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen und der Gegenstand verlassen.

II. Erste Berathung der Rechnnngen der Kasse der Oberrechnungskammer für das Jahr 1874. — Dieselben gehen zur Prüfung an die Budgetkommission.

III. Erste Berathung der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres 1873. — Ohne Debatte wird dieselbe der Rechnungskommission zur Prüfung überwiesen.

IV. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhöhung der Gebühren der Notarien im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln. — Derselbe wird ohne Debatte genehmigt.

V. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung der Parochialexemtionen.

§ 1 des Gesetzes wird mit der vom Abg. Plath beantragten Modifikation angenommen, daß die Aufhebung der Exemtionen vom 1. Januar 1877 stattfinden soll.

Ebenso wird § 2 mit der Bestimmung angenommen, daß die bisher Eximirten am 31. Dezember 1877 diejenige Parochie gewählt haben müssen, welcher sie als Mitglieder dauernd beitreten wollen.

VI. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung der Kreisordnung in den Grafschaften Wernigerode und Stolberg.

Abg Eberty beantragt zu § 1 die dort in der Vorlage zu Gunsten des Grafen Stolberg gemachten Beschränkungen und die Kreisordnung ohne jeden Vorbehalt in Wernigerode-Stolberg einzuführen.

Bei der Abstimmung wird zunächst der Antrag Eberty mit 147 gegen 114 Stimmen abgelehnt. Die Nr. 3 des § 1 wird dagegen gestrichen, im Uebrigen aber derselbe sowie die folgenden §§ des Gesetzes unverändert genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

Tagesordnung:

Dritte Berathung der heute in zweiter Berathung erledigten Gesetzentwürfe, erste Berathung des Gesetzes betreffend die Bildung und Verfassung der Provinz Berlin und erste Berathung des Gesetzes betreffend den Gewerbebetrieb im Umherziehen.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 21. März. Die Allerhöchsten Herrschaften werden mit den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses und den fremden Fürstlichkeiten am 22. d. M. das Diner bei Ihren Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin einnehmen. Für das Allerhöchste sowie die fremden Gefolge findet Marschalltstafel im Königlichen Schlosse statt. Zum Abend sind Einladungen zu einem Ballfest im Königlichen Palais ergangen.

— Die Kommission znr Vorberathung der Städteordnung ist heute nach Schluß der Plenarsitzung gewählt und hat sich sofort konstituirt. Dieselbe besteht aus folgenden Mitgliedern: Michquel, Vorsitzender; Zelte, Stellvertreter desselben, Gagewski, Rippel Schweineberg, Schriftführer, Cremer, Röckerath, Schenk, Osterrath. v. Bismark. (Flatow), Richter, (Hagen), Uhlendorff, Graf Bethusy-Huk, Gärtner, Hacken, Löwenstein, Stader, Röstel, Krach und Kieschke.

Caub 19. März. Nach einem amtlichen Berichte waren am Sonntage bereits sämmtliche Leichen aus dem Schutte hervorgegraben und kann man nach Art ihrer Verletzungen mit Sicherheit annehmen, daß keiner derselben die Katastropheüberlebt hat.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 20. März. Der Ackerbauminister Graf Mannsfeld ist von den Vertretern des Großgrundbesitzers einstimmig mit 91 abgegebenen Stimmen zum Reichsrathsabgeordneten gewählt.

Nach hier eingegangenen amtlichen Mittheilungen ist der Insurgentenführer Pfarrer Giovanne Mussich mit 80 Insurgenten auf österreichisches Gebiet gedrängt worden. — Die „Politische Korrespondenz erfährt,“ daß Mussich in Metkovich von einer österreichischen Patrouille verhaftet worden ist.

Czernowitz 20. März. Die Abgeordneten, welche den Großgrundbesitz vertreten, sind wieder im Landtage erschienen und haben erklärt, daß ihr bisheriges Ausbleiben nicht durch staatsrechtliche Gründe veranlaßt gewesen sei, sondern in anderen Verhältnissen gelegen habe und daß nachdem letztere nunmehr beseitigt seien, es der Wille ihrer Wähler sei, daß sie sich wieder an den Landtagsarbeiten betheiligen.

Ragusa, 29. März. Ein schweres Gewitter mit Sturmböen hat hier großen Schaden angerichtet. Die Domkuppel ist zerstört und die Domkirche so beschädigt, daß deren theilweiser Einsturz befürchtet wird.

Paris 19. März. Wie verlautet, finden zwischen den republikanischen Fraktionen und dem Duc Decazes Besprechungen in dem Sinne statt, daß die Vertretung Frankreichs im Auslande in Einklang gebracht werden müsse mit der nenen politischen Lage, nachdem die französische Republik in Zukunft nicht von meist der klerikalen Partei angehörigen Persönlichkeiten vertreten sein dürfe. Diese Aenderungen sollen

---

Sie hatte sich in ihren Befürchtungen nicht getäuscht gehabt. Leon hatte Verdacht geschöpft, ihr aufgepaßt und dann Alles entdeckt. Das Mondlicht hatte ihre Gestalt klar und deutlich erkennen lassen, als sie über den freien Platz vor dem Schlosse lief und als sie dann eilenden Fußes in den Wald trat, hatte das Knistern und Rauschen des trocknen Laubes und Astwerks unter ihren Füßen sie verrathen.

Leon war ihr nachgelaufen und Edith hatte sich darauf tiefer in den Wald geflüchtet, doch konnte Leon sie ganz bequem verfolgen, weil die Bäume nicht dicht genug bei einander waren, um die Gestalt der Fliehenden zu verbergen. Leon kam ihr näher und näher, schon konnte sie seine Stimme hören und die höhnischen Worte verstehen, welche er ihr zurief. Sie hielt an. Mit dem Rücken an einen dicken Baum gelehnt, ließ sie ihren Gegner auf sich zukommen.

Mit erhobenem Arm, und bewehrt mit dem im Mondlicht unheimlich schimmernden Dolche stand sie da, entschlossen, es auf's Aeußerste ankommen zu lassen. Leon blieb in einiger Entfernung stehen, er wagte nicht auf sie zuzutreten und suchte nun seine Furchtsamkeit dadurch zu verbergen, daß er aus sicherer Entfernung Schmähungen und Schimpfworte gegen sie ausstieß.

Edith blieb eine Zeitlang schweigend an den Bäumen gelehnt stehen, endlich jedoch, als sie sah, daß Leon nicht den Muth hatte so nahe zu kommen, theilte sie ihm mit, daß sie ihre Flucht fortsetzen werde, ohne sich um ihn zu kümmern.

Darauf drohte Leon den Hund auf sie hetzen zu wollen.

Er wird Sie in Stücke reißen, schrie Leon. Niemand wird den Verdacht hegen, daß ich Ihnen den Hund nachhetzte. Man wird glauben, daß der Hund Sie auf der Flucht im Parke angetroffen und Sie dann getödtet habe.

Diese Drohung übte jedoch auf Edith nicht die mindeste Wirkung aus. Sie fürchtete sich nicht vor dem Hunde. Sie hatte das Thier oft gestreichelt und gehätschelt und dasselbe folgte ihr willig. — Um Leon nun zu zeigen, daß ihr vor dem Hunde nicht bange sei, rief sie das Thier beim Namen und lockte es an sich heran. Der Hund wedelte mit dem Schwanze und ging einige Schritte auf Edith zu. Darüber wurde Leon nun in die furchtbarste Wuth versetzt und er begann das Thier auf Edith zu hetzen. Aber der Hund gehorchte ihm nicht. Leon hielt den Hund dann fest, wandte dessen Kopf nach Edith hin und that was nur in seiner Macht stand, um den Hund auf Edith anzuhetzen. Es war jedoch alles nutzlos. Dann wandte sich Edith um u. setzte ihre Flucht fort. Leon folgte ihr mit dem Hunde. Er war ihr im Laufen bedeutend überlegen und näherte sich ihr rasch. Edith wandte sich deshalb abermals um und hielt ihm den Dolch vor. Nun versuchte Leon wieder den Hund gegen sie anzuhetzen, jedoch abermals ohne allen Erfolg. Dieselbe Scene wiederholte sich drei oder vier Mal. Wüthend darüber, daß der Hund ihm nicht gehorchen wollte, gab er ihm eine furchtbare Tracht Schläge, so daß sich das Thier vor Schmerz auf dem Boden krümmte. Diese Rohheit reizte Edith abermals und ohne zu wissen, was sie eigentlich that — einem plötzlichen Impulse folgend, sprang sie mit hochgeschwungenem Dolche auf Leon zu. Ob sie die That verübt haben würde oder nicht — Leon wollte es nicht auf den Versuch ankommen lassen, denn er entfloh mit einem Angstgeschrei.

Dann brüllte er ihr aus sicherer Entfernung zu, daß er die fürchterlichste Rache an ihr nehmen wolle. Er stieß die furchtbarsten Drohungen gegen sie aus. Edith erinnerte sich noch ganz deutlich eines Ausdrucks, den er wohl fünf oder sechs Mal wiederholt hatte.

Sie haben mich mit dem Tode bedroht! schrie er. Mein Blut soll über sie kommen, und wenn ich deshalb Selbstmord begehen sollte.

Edith hörte ihm eine Weile zu, dann wandte sie sich abermals um und setzte ihre Flucht fort. Diesmal folgte er ihr nicht. Und das war das Letzte, was sie von ihm gesehen hatte. Sie wanderte nun durch Sümpfe und Wiesen, Wald und Flur und erreichte endlich gegen Tagesanbruch, als sie schon fast alle Hoffnung aufgegeben hatte, die Mauer.

Vermittelst der Strickleiter und des Hakens gelangte sie rasch außerhalb der Mauer ihres Kerkers und konnte nun ihre Flucht nach dem Dorfe ohne Gefahr verfolgt zu werden, beenden. Todtmüde, blutend und halb bewußtlos langte sie vor dem Gasthofe in Dalton an!

Später als sie von der jener Flucht folgenden Krankheit sich halbwegs wieder erholt hatte und nun vor den Coroner geladen wurde und die im Brunnen gefundene Leiche erblickte, war sie eine Zeitlang ihrer Sinne nicht mehr mächtig. Als sie endlich wieder klar zu denken vermochte, erinnerte sie sich jener letzten Worte Leons und glaubte zuerst, daß er seine Drohung ausgeführt und wirklich Selbstmord begangen habe. Aber der Kopf der Leiche fehlte ja. Sie grübelte Stunden — Tagelang darüber nach ohne den Schleier, der über jener Leiche lag zu lüften zu vermögen. Nur dessen wurde sie sich bewußt, daß der Verdacht, der gegen sie vorlag, ganz furchtbar war, und daß es ihr beinahe unmöglich sein würde, sich davon zu reinigen. Sie wußte, daß man ihr nur zum Theil glauben würde, wenn sie Alles erzählen sollte; und aus diesem Grund schwieg sie ganz und sagte gar nichts. Noch wußte sie nicht, wer Mrs. Dunbar und John Wiggins eigentlich waren, auch glaubte sie, daß diese Beide Alles versuchen würden um sie an den Galgen zu bringen; ja sie glaubte sogar, daß Leon von Wiggins ermordet worden sei allein mit der Absicht, den Mord auf sie zu wälzen. — Schreckliche Täuschung, furchtbares Leid, das ihr jene Täuschung bereitete.

Aber jetzt schien sich alles aufzuklären. Jetzt wußte ein Anderer um ihr Geheimniß — aber dieser Andere war erprobt, er hätte ja sein Leben um ihretwillen hingegeben. — Die Entdeckung von Miß Fortescue warf ein ganz neues Licht auf die geheimnißvolle Geschichte.

Reginald zeigte Edith den Brief, den er von Miß Fortescue erhalten hatte. Der Brief war weder sehr lang noch sehr klar. Sie ersuchte Reginald sofort ihr zur Hülfe zu kommen und die aufgefundene Spur von Leon gemeinschaftlich zu verfolgen. Sie nannte einen Platz, wo sie ihn in drei Tagen erwarten wollte. Jener Platz war die Dudleigh Manor benachbarte Eisenbahn-Station, was darauf schließen ließ, daß sich Leon Dudleigh auf seinem Stammsitze Dudleigh Manor befand.

Wir spielen ein gewagtes Spiel, sagte Reginald, und die Rolle, welche meine Mutter und ich darin übernommen haben, ist geradezu furchtbar. Wenn wir verlieren, so müssen wir sofort auf Flucht bedacht sein. Wenn ich nur Leon sehen und ihn vor die Welt schleppen könnte, um ihn lebendig zu zeigen; wenn ich nur Dich, meine Theuerste, aus Deiner furchtbaren Lage erretten kann, dann werde ich jedes andere Leiden mit Geduld tragen.

Hast Du denn gar nichts von Deiner Mut-Mutter gehört? fragte Edith.

Dudleigh schüttelte den Kopf.

Nein, sagte er seufzend. Ich befinde mich in einer furchtbaren Unruhe, wegen des Schicksals, das sie betroffen haben mag. Ich warnte sie mit meinem Vater abzureisen. Sir Lionel wird vor nichts zurückschrecken, wenn er sich dadurch den schlimmsten Zeugen gegen sich vom Halse schaffen kann.

(Forts. in der Beilage.)

....

sich namentlich auf die Botschafterposten in Wien, Berlin, Konstantinopel und Petersburg beziehen.

Versailles, 20. März. Die von der Deputirtenkammer gewählte Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die unverzügliche Aufhebung des Belagerungzustandes hat sich einstimmig für den Gesetzentwurf ausgesprochen. Die Annahme desselben wird daher in parlamentarischen Kreisen als gesichert betrachtet. Die Regierung hat sich ebenfalls für den Gesetzentwurf erklärt. — Victor Hugo und Raspail werden morgen in dem Senate und der Deputirtenkammer den Amnestieantrag einbringen; derselbe wird nur von 27 Deputirten und 8 Senatoren unterstützt. Die Linke hat den Antrag für inopportun erklärt und wird die Dringlichkeit für denselben ablehnen.

Großbritannien. London 20. März. Die Königin Victoria tritt am 27. d. M. in Begleitung der Prinzessin Beatrice mit Gefolge von Portsmouth auf der Yacht „Victoria und Albert" ihre Reise an. Sie trifft in Cherbourg am 28. früh ein nnd fährt mit königlichem Spezialzug Abends 6 Uhr weiter ohne Aufenthalt über Paris und Straßburg nach Baden-Baden, woselbst sie am 29. gegen 4 Uhr Nachmittags eintrifft. Die Königin bleibt etwa eine Woche in Baden-Baden, begiebt sich darauf nach Koburg und kehrt Ende April nach England zurück.

London, 21. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses theilte der Unterstaatssekretär im Departement der Kolonien, Lowther, auf eine Anfrage Jenkiens mit, die Unterhandlungen wegen Abtretung des englischen Gebietes am Gambiaflusse an Frankreich seien abgebrochen worden, weil die französische Regierung Bedingungen gestellt hätte, welche die englische Regierung verhindern würden, die vollständige Kontrole über die Schiffahrt an der Küste auszuüben. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Berathung der Titelbill fortgesetzt. Im Laufe der Debatte erklärte der Premierminister Disraeli, die Königin würde unter keinen Umständen den Titel „Kaiserin" auch in England annehmen; die Gerüchte, daß die Kinder der Königin den Titel „kaiserliche" Hoheit" führen sollten, seien unbegründet. Eine Anzahl Mitglieder erklärte hierauf, daß sie unter diesen Umständen die Bill annehmen könnten. Mehrere Amendements, welche darauf ausgingen, ausdrücklich auszusprechen, daß der Titel „Kaiserin" lediglich lokaler Natur sein sollte, wurden abgelehnt und der Gesetzentwurf schließlich angenommen.

— Wie aus Aden vom 20. berichtet wird, ist der Prinz von Wales am Abend vorher auf dem „Serapis" dort eingetroffen und hat am Morgen die Reise nach Suez fortgesetzt.

Dänemark. Copenhagen 18. März. In dem hiesigen Nationalökonomischen Verein hielt der Oberingenieur der Großen Nordischen Telegraphen-Gesellschaft, Herr Madsen, vor einigen Tagen einen Vortrag über das wahrscheinliche Gesetz des internationalen Telegrammen-Verkehrs. Der Redner stellte eine von ihm erfundene Formel für den internationalen Telegrammen-Verkehr und für den kommerziellen Telegraphen-Verkehr auf und bewies die Gültigkeit dieser Formel durch eine Reihe von Beispielen nach statistischen Angaben aus den drei nordischen Reichen. Der Vortrag, der sich auf die Statistik stützte, machte den Eindruck, daß diese Erfindung des Herrn Madsen durch ihre Konsequenzen bedeutungsvoll ist. Dies sprach auch der Director des statistischen Bureau, Herr Falbe-Hansen aus, der Herrn Madsen aufforderte, seinen Vortrag in mehreren Sprachen drucken zu lassen, um seine Erfindung allgemein bekannt zu machen. Mit Bezug auf die Richtigkeit der Formel bemerkte Herr Falbe-Hansen, daß diese ja unmöglich endgültig beurtheilt werden könnte, aber mehrere der von dem Redner angeführte Beispiele hätten bewiesen, daß die Formel nicht allein mit großer Schärfe arbeite, sondern daß sie auch die hin und her eingelaufenen Mängel der statistischen Data berichtigen könne. Er glaubte, daß in dieser Formel der Stein der Weisen für die Telegraphirung gefunden sei, indem man nach derselben den Verkehr und die Taxe einer anzulegenden Telegraphenlinie berechnen könne. Herr Madsen versprach die erwähnte Veröffentlichung seiner Formel zu bewerkstelligen.

— Die für den Verkehr zwischen Deutschland und Schweden so wichtige Dampfschiffs-Verbindungen zwischen Frederikshaven und Gothenburg, hatte die dän. Regierung wegen der vorjährigen bedeutenden Unterbilanz aufzugeben beschlossen. Nach einer spätern Bestimmung wird sie doch noch ein Jahr bestehen bleiben, vorausgesetzt, daß die schwedische Regierung eine größern Beitrag leistet, und daß Hafenabgaben in Gothenburg von diesen Schiffen nicht erhoben werden.

Italien. Rom, 20 März. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer machte der Ministerpräsident Minghetti Mittheilung, daß der König die Demission des Kabinets angenommen habe. Dasselbe werde jedoch auf Wunsch des Königs auf seinem Posten bleiben bis ein neues Kabinet gebildet ist.

Spanien. Madrid, 20 März. König Alfons hat heute an der Spitze von 25,000 M. seinen Einzug in die Stadt gehalten und wurde von der Bevölkerung mit sympathischen Kundgebungen empfangen. Ein heute veröffentliches Dekret ordnet den Nachlaß von einem Jahre Dienstzeit für sämmtliche Soldaten der aktiven Armee an.

Der Mikado hat an König Alfons ein Schreiben gerichtet, worin er ihn zu seiner Thronbesteigung beglückwünscht und ihm aukündigt, daß er eine außerordentliche Gesandtschaft nach Madrid senden werde, um einen Handelsvertrag zwischen Japan und Spanien abzuschließen.

Provinzielles.

△ Flatow, 20. März. (O. C.) Die Kirchenwahlen in der Culmer Diöcese sind jetzt fast überall beendet und fielen solche, wie man aus den katholischen Blättern ersehen konnte, nach dem Wunsche der Geistlichkeit aus. In Flatow konnte man nicht einig werden. Es traten 2 Parteien auf, welche jedoch ein und dieselben Candidaten vom Lande aufstellten. Gestern wurden 8 Kirchenvorsteher gewählt und zwar 4 vom Lande und 4 aus der Stadt. 3 aus letzterer waren von der Geistlichkeit nicht aufgestellt. Die Wahl dauerte bis gegen 10 Uhr Abends; es waren ca. 400 Wähler erschienen. Am Sonntag, den 19., sollen 24 Gemeindevertreter gewählt werden. — Vor einiger Zeit beschwerten sich einige polnische Bewohner bei der Königlichen Regierung in Marienwerder darüber, daß es ihnen auf der am 17. Februar cr. abgehaltenen Volksversammlung nicht gestattet wurde, in polnischer Sprache zu verhandeln. Wie wir hören, ist ihnen kürzlich die Antwort zugegangen, daß sie sich mit dem Proteste an den Kreisausschuß zu wenden haben.

††† Danzig, 20. März. (O. C.) In der letzten, übrigens nur schwach besuchten, General-Versammlung unseres „Vorschußvereins" wurde der vorschriftsmäßige Rechenschaftsbericht über die Ergebnisse des Geschäftes im Jahre 1875 mitgetheilt. Danach hatte der Verein in demselben eine Gesammt-Einnahme von 50,898 Mk. Dagegen hatte er an Zinsen für Depositen und Spareinlagen 77,266 Mk, an Antecipando-Zinsen 3,527 Mk, an Verlusten 121 und an Verwaltungs-Unkosten 6,362 Mk zu zahlen, so daß ein Reingewinn von 13,393 Mk verblieb. Von diesem wurden 770 Mk dem Reservefonds zugeschrieben, 563 Mk als Beitrag zu den Verwaltungsunkosten des Jahres 1876 zurückgestellt und 11,740 Mk. zur Auszahlung an die Vereinsmitglieder, als achtprozentige Dividende ihrer resp. Guthaben, angewiesen. Diese Dividende hat bisher zwischen 6²/₈, als Minimum und 10 Prozent als Maximum, gewechselt, meist aber 8% betragen. — Gegen die diesjährige Klassensteuer-Veranlagung sind hier, bei überhaupt 23,100 Censiten, nicht weniger als 2020 Reclamationen eingegangen, v. denen indessen wohl nur der erheblich kleinere Theil Berücksichtigung finden wird. — Am nächsten Montag nimmt die zweite diesjährige Sitzungs-Periode unseres Schwurgerichts ihren Anfang. Dieselbe wird voraussichtlich nur anderthalb Wochen dauern und den Vorsitz Herr Stadt- und Kreisgerichtsrath Hahn führen. Eine Anklage wegen Mordes oder Todtschlages wird in dieser Sitzungs-Periode glücklicher Weise nicht, wohl aber werden mehr Meineids-Prozesse, als sonst gewöhnlich, in ihr zur Verhandlung gelangen. — Endlich ist nunmehr die Fleckentyphus-Epidemie in unserer Stadt im Erlöschen begriffen; dagegen fordert die Diphtheritis-Epidemie leider noch immer zahlreiche Opfer unter den Kindern. Auch sonst ist in diesem Jahre der Gesundheitszustand hier nicht so gut und die Sterblichkeit größer, als in der gleichen Zeit des vorigen und des Jahres 1874.

÷ Inowrazlaw, 20, März. (O. C). Nach einem auf die Jahre 1870 bis einschl. 1874 veröffentlichten Verwaltungs-Bericht der Stiftung National-Dank für Veteranen sind in dieser Zeit an Unterstützungen für Veteranen bez. Veteranen-Wittwen überhaupt 1,101,492 Mk 82 gezahlt worden. Hiervon entfallen auf den Kreis Inowrazlaw bez. das in demselben bestehende Kreis-Commissariat 1575 Mk. Es wurden im diesseitigen Kreis-Commissariat unterstützt im Jahre 1870—5; 1871—14; 1872—14; 1873—10 1874—10 Empfänger. — Zur Neuwahl eines Landschafts-Deputirten des Inowrazlawer Kreises ist ein Kreistag auf den 5 April d. J. hierselbst in Bast's Hotel vor dem Landschaftsrath Herrn v. Busse anberaumt worden. Am 27. und 28. April d. J. findet hierselbst auf dem Kasernenhofe ein Markt für Luxus- und Gebrauchs Pferde, verbunden mit einer Verlosung von Pferden statt. — Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde von dem hiesigen Landwehr-Verein schon gestern begangen. Mit der Feier dieses Festes war zugleich eine andere, und zwar die Einweihung der dem Verein vom Kaiser verliehenen Fahne verbunden. Die Feier, an welcher sich auch der Gnesener Landwehrverein durch eine Deputation betheiligte, fand auf dem hiesigen Marktplatze unter zahlreicher Betheiligung der Vertreter der verschiedenen Behörden und der Bevölkerung statt. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Vereins, Landrath a. D. Rittergutsbesitzer Baron v. Wilamowitz-Möllendorff.

Lokales.

— **Feier des reichsherrlichen Geburtstages.** Eine sehr angemessene Vorbereitung auf die Feier des 22. März gab der Vortrag, welchen am 21., Abends, Herr Prof. Dr. L. Prowe im Saale des Artushofes hielt, in dessen Thema die erhabene Mutter unseres Königs und deutschen Kaisers die Königin Luise war. In Hinsicht der Feierlichkeiten am 22. können wir natürlich nur diejenigen jetzt erwähnen, welche bis zum Mittag dieses Tages veranstaltet waren. Der militärisch-officielle Theil der Feier verlief, wie erwartet werden mußte, genau dem Programm gemäß, welches wir in Nr. 68 d. Ztg. mitgetheilt haben. Der Zapfenstreich am 21. sammelte und ordnete sich vor der Wache am Culmer Thor, ging über die Esplanade durch die Culmerstraße nach dem Markt, um das Rathhaus, durch die breite Straße nach dem neustädtischen Markte vor die Commandantur, wo die Musiker und deren Begleitung sehr bald von dem Herrn Commandanten entlassen wurden. Am 22., Vormittags, zeigten die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser einen reichen Fahnenschmuck. In den Schulen fanden Festacte statt. In der städtischen Mädchenschule knüpfte Hr. Cantor Haß an das gemeinsame Morgengebet eine passende Ansprache an die Schülerinnen und legte die Bedeutung des Tages für das ganze Land dar. In den städtischen Knabenschulen hielt Herr Lehrer Kowalewski einen Vortrag, und setzte die Verdienste der Regenten aus dem Hause der Hohenzollern, insbesondere Friedrichs II. um Westpreußen auseinander. Im Gymnasium begann die Feierlichkeit mit dem Gesange des Te Deum laudamus, dann folgte die Festrede. Diese hielt Herr G. L. Lewus. Derselbe ging davon aus, daß seit der neuen Aufrichtung des deutschen Reiches die Feier des Königsgeburtstages noch eine höhere Weihe bekommen habe. Zu jenem lange ersehnten Ziele hätten alle Kräfte der Nation mitmirken müssen, die Entscheidung hätten aber die in unserem Kaiser lebendigen Hohenzollerntugenden herbeigeführt. Diese Tugenden betrachtete der Vortragende sodann in dem Bilde Friedrich Wilhelm I., der das unter einer schwachen Regierung eingerissene fremdländische, lässige und verschwenderische Wesen mit kräftiger Hand reformirt und in die alten Hohenzollernbahnen wieder eingelenkt habe. Nach einer Beleuchtung von des Königs Sparsamkeit, Strenge und Gottesfurcht wurde besonders seine schöpferische Thätigkeit auf dem Gebiete der Landesverwaltung, der Colonisation, des Schul- und Heerwesens geschildert und zum Schluß hervorgehoben, wie diese Organisationen nebst dem Geiste rastloser Thätigkeit und Pflichterfüllung noch heute im Staate wie im Königshause fortleben und die unentbehrliche Grundlage für den geschichtlichen Beruf Preußens und die Wiedervereinigung der deutschen Stämme geschaffen habe. Nach Beendigung der Festrede ertönte in zwei Chören unter Leitung beider Gesanglehrer der Anstalt, der Hrn. Prof. Dr. Hirsch und Sammet, der Gesang des „Macte senex Imperator" nach der Composition von Kotzoll. Hierauf folgte die Entlassung der aus den beiden ersten Klassen der vereinigten Anstalt jetzt mit dem Zeugniß der Reife abgehenden 5 Abiturienten. Ein von Herrn Prof. Hirsch dirigirter und am Harmonium begleiteter Psalm schloß die Feier, zu welcher sich mehr Zuhörer aus der Stadt als sonst eingefunden hatten.

— **Handwerker-Verein.** In der am Donnerstag d. 23. März stattfindenden Sitzung des Handwerker-Vereins hält Herr Buchhändler Krauß einen Vortrag „über Arbeitstheilung." Später folgt Besprechung über Gründung eines Armen-Unterstützungs-Vereins.

— **Theater.** Das Referat über die vorgestrige Vorstellung behalten wir uns für morgen vor und wollen heute unseren Lesern nur mittheilen, daß die Direction Fräul. Basté noch zu einem zweimaligen Gastspiel für heute und morgen gewonnen hat. Es wird heute Abend „Die Grille" über unsere Bretter gehen und morgen „Kabale und Liebe". In ersterem wird auch Frau Basté mitwirken, so daß uns doppelter Genuß in Aussicht steht.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

W. Posen, 21. März. („Ueber das Spiritus-ausfuhr-Verbot in Rußland") wird uns von der russischen Grenze mitgetheilt, daß die nach Petersburg entsandte Deputation der zusammengetretenen Brennereibesitzer des dortigen Reichs, welche wegen des Spiritusausfuhrverbots beim Kaiser von Rußland petitionirte, unverrichteter Sache zurückgekehrt sei. Mit dem 13. April unserer Rechnung — dort der 1. April cr. — tritt das Ausfuhrverbot in Kraft und darf dann Spiritus nur bei denjenigen Aemtern aus Rußland zur Ausfuhr gelangen, welche mit Eisenbahnen in Verbindung stehen. Dadurch werden wohl diejenigen Brennereien, welche nicht das Glück haben, unweit einer Bahn zu liegen, den Betrieb einstellen müssen. Da auch das Schienennetz nach Rußland ein sehr kleines ist, so glaubt man, daß jetzt umsomehr baldigst eine Eisenbahn-Verbindung über Slupce nach Wreschen ins Leben treten wird. Es wird diese Frage in dortigen Kreisen sehr stark besprochen und soll in Kurzem dort eine größere Versammlung behufs Berathung dieser Angelegenheit zusammentreten. Da die vorjährige Kartoffelernte eine vorzügliche im Kreise Slupce war, so wird dort in den Brennereien Tag und Nacht gearbeitet, um noch vor dem gefürchteten Schluß-Termin recht viel ausführen zu können. Bei dem Haupt-Zoll-Amt Strzalkowo langen auch täglich große Transporte zur Weiterabfertigung nach Hamburg auf Begleitschein 1 an. Die Abfertigung geschieht, indem von jedem Faß der Alkoholgehalt, die Temperatur des Branntweines und das Bruttogewicht eines Fasses festgestellt und in dem bezüglichen Begleitschein verzeichnet werden. Außerdem wird jedes Faß durch eine über den Spund gezogene Schnur und zwei eingelassene Siegel amtlich verschlossen. Der Transport nach Hamburg geschieht entweder von Gnesen aus per Bahn oder von Posen aus per Bahn.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 21. März.

Gold p. p. Imperials 1395,00 G.
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (¼ Stück) 181,50 G.
Fremde Banknoten 99,85 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 261,50 bz.

Mit Getreide auf Termine ist es heute wenigstens während der zweiten Hälfte der Börsenzeit wieder recht fest gewesen. — Der Mangel eines willigeren Angebots begünstigte indeß mehr die Preise als die vorhandene Kauflust, die an und für sich nur schwach war. Der Absatz effectiver Waare machte sich weniger coulant, so daß die Eigner Mühe hatten, die ungefähr gestrigen Preise herauszuholen.

Rüböl, wenig begehrt, hat im Preise etwas einbüßen müssen. — Der Spiritushandel war träge zu fast unveränderten Preisen.

Weizen loco 180—220 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 149—163 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 138—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 140—185 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 172—210 Mk, Futterwaare 165—170 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 60,8 Mk bezahlt. — Leinöl loco 58 Mk bez. — Petroleum loco 29,5 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 44,1 Mk bez.

Danzig, den 21. März.

Weizen loco war zwar beim Beginn des heutigen Marktes fest für hellen und für alten Weizen, doch wurde die Stimmung für diesen Artikel sehr bald matt, denn die Privat-Depeschen aus London hatten Verkäufe für hier der zu hohen Limiten wegen nicht gemeldet, und unsere hiesigen Preise gestatten doch billigere Weizen-Offerten nach London nicht. Unser Markt schloß heute recht matt ungeachtet 300 Tonnen, darunter aber 100 Tonnen alt, verkauft worden sind. Bezahlt ist für russisch feucht 113 pfd. 165 Mk, Sommer- 118 pfd. 184 Mk, bunt 124 pfd. 204 Mk, glasig 128/9 pfd. 210 Mk, hellbunt 127/8 pfd. 212 Mk, 129 pfd. 215 Mk, weiß 128, 131/2 pfd. 219 Mk, extra weiß 129 pfd. 220 Mk, alt hellfarbig 129 pfd. 222 Mk pro Tonne. Termine etwas fester. Regulirungspreis 203 Mk.

Roggen loco ziemlich unverändert, 125 pfd. ist zu 153, alter polnischer 125 pfd. zu 150, alter russischer 120 pfd. zu 135 Mk pro Tonne verkauft. Umsatz 60 Tonnen. Termine nicht gehandelt. Regulirungspreis 147 Mk. — Spiritus loco 43 Mk bezahlt, 43,10 Mk Br.

Getreide-Markt.

Thorn, den 22. März. (Georg Hirschfeld.)

Weizen fest, per 1000 Kil. 177—192 Mk
Roggen per 1000 Kil. 125—144 Mk
Gerste per 1000 Kil. 141—150 Mk
Erbsen 156—165 Mk.
Hafer ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8 Mk 50 ₰. bis 9 Mk 50 ₰.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt. — —

Preis-Conrant
des Mühlen-Etablissements zu Bromberg
vom 21. März 1876.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund.	Mk	₰
Weizen-Mehl Nr. 1	16	80
Weizen-Mehl Nr. 2	14	80
Weizen-Mehl Nr. 3	10	80
Weizen-Futtermehl	6	—
Weizen-Kleie	5	20
Roggen-Mehl Nr. 1	12	40
Roggen-Mehl Nr. 2	11	—
Roggen-Mehl Nr. 3	8	—
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	10	40
Roggen-Schrot	8	80
Roggen-Futtermehl	6	20
Roggen-Kleie	5	40
Gersten-Graupe Nr. 1	28	—
Gersten-Graupe Nr. 3	20	—
Gersten-Graupe Nr. 5	13	80
Gersten-Grütze Nr. 1	16	—
Gersten-Grütze Nr. 2	14	40
Gersten-Kochmehl	8	20
Gersten-Fermehl	5	60

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 22. März 1876.

Fonds:	fest.	21./3.76.
Russ. Banknoten	265—50	264—40
Warschau 8 Tage	265	264—20
Poln. Pfandbr. 5%	77—60	77—40
Poln. Liquidationsbriefe	68—40	68—20
Westpreuss. do 4%	94—70	94—50
Westpreus. do. 4½%	101—60	101—40
Posener do. neue 4%	94—75	94—90
Oestr. Banknoten	176—30	176—10
Disconto Command. Anth.	126—75	126—60
Weizen, gelber:		
April-Mai	203—50	200
Juni-Juli	210	208
Roggen:		
loco	154	152
April-Mai	155	153
Mai-Juni	153—50	152
Juni-Juli	153—50	152
Rüböl.		
April-Mai.	61—50	61—60
Septr-Oktb	63	63
Spirtus:		
loco	44—30	44—10
April-Mai	45—40	45—10
August-Septr.	49—90	49—20

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

21. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Anf.	
2 Uhr Nm	332,03	0,0	NO2	bd.	
10 Uhr A.	329,40	—0,3	N2	bd.	Schnee
22. März.					
6 Uhr M.	328,71	—0,2	W2	bd.	Schnee

Wasserstand den 22. März 11 Fuß 7 Zoll.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen zur Kenntniß des Publikums, daß wir unseren Bahnspediteur Herrn *W. Böttcher* in Thorn vom 1. März cr. ab, ermächtigt und verpflichtet haben, die ihm von unserer Güter-Expedition in Thorn überwiesenen Zollgüter der Zollbehörde vorzuführen, die Zölle zu verlegen, das verzollte Gut wieder transportfähig herzustellen, auch fehlende Inhaltsdeclarationen pp. anzufertigen. Ebenso hat derselbe unter Zollcontrolle stehende Güter event. zur Packhofsniederlage zu declariren und dahin zu transportiren.

Die Gebührentare ist in unserer Güter-Expedition in Thorn, sowie im Geschäftslokal des *v. Böttcher* einzusehen.

Posen, den 17. März 1876.

Kgl. Eisenbahn-Kommission.

Auction!

Am 24. und 25. d. Mts. werden im Schützenhause verschiedene Gegenstände als Tische, Stühle, Küchengeräthschaften, Gläser, Betten, Spiegel, Gardinen, Spinde und Billard, sowie verschiedene andere Gegenstände meistbietend verkauft werden.

Für je 3 Mark offerire

von Braunsberger-Bier	Fl.	22 excl.
Tivoli-	„	22
Königsberger-	„	22
Culmb.-Export-	„	16
Erlanger-	„	16
Malz-Extract-	„	25
Gräzer-	„	30
Bairisch (Pos.)	„	30
Engl. Porter-	„	9

Carl Brunk.

Jeden Donnerstag



Alle Sorten frische Wurst u. Wurstsuppe

bei *H. Mühlbradt.*

Alte **Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken in allen Längen

Robert Tilk, Thorn.

3000 Mark

sicherer Hypothek, sind zu cediren; Selbstdarleihern ertheilt Auskunft

H. Tilk, Bromb. Vorst.

Pferdemarkt in Inowraclaw.

Am 27. und 28. April wird in Inowraclaw auf dem Kasernenhofe ein Markt für Luxus-, Land- und Gebrauchs-Pferde, verbunden mit einer Verloosung von Pferden, Loos 3 Mark, abgehalten. Für Pferde, welche in den Barrieren angebunden werden, oder nur auf dem Markt geführt, geritten oder gefahren werden, sind zu zahlen pro Pferd und Tag 50 Pf. Für Pferde, welche in den guten und geräumigen Kasernenställen stehen sollen, drei Mark, werden besonders eingerichtete Kastenstände gewünscht, sechs Mark für die Dauer des Marktes. Die Pferde können in den Ställen bereits am 26. April eingestellt werden, und bis zum 29. April Mittags dort stehen. Anmeldungen für dieselben spätestens zum 23. April an Gutsbesitzer **Rath**-Jacewo bei Inowraclaw zu richten. Spätere Anmeldungen nur berücksichtigt, wenn Raum vorhanden. Jeder Marktbesucher zahlt 50 Pf. Eintrittsgeld. Pferdewärter sind frei. Da der Markt drei Tage vor dem Gnesener Frühjahrsmarkt stattfindet, so bietet sich Käufern, wie Verkäufern Gelegenheit, von hier direct per Bahn nach Gnesen zu gehen.

Das Comitee.

L. v. Grabski-Inowraclaw. Hinsch-Lachmirowitz. raszewski-Tarkowo. Rath-Jacewo. chon, Oberstlieutenant v. Willamowitz-Möllendorf-Markowitz.

Frühjahrs-Anzüge

werden auf Bestellung modern und genau passend zu soliden Preisen angefertigt in der

Garderoben-Handlung

von

Gebrüder Danziger,

Breitestraße Nr. 83.

Meine nun wieder vollständig augmentirte

Lithographische Anstalt

liefert

Anweisungen, Briefköpfe, Circuläre, Diplome, Etiquettes, alle Sorten Formulare, Frachtbriefe, Hochzeitseinladungen, Plakate, Preiscourante, Rechnungen und Rechnungsformulare, Speisekarten, Traueranzeigen, Verlobungsanzeigen, Visitenkarten in jeder beliebigen Größe und Schrift in accuratester und sauberster Ausführung zu den billigsten Preisen prompt und in kürzester Zeit.

Ernst Lambeck.

XIII. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach zwölfjährigen günstigen Erfolgen auch im Jahre 1876 und zwar

am 6., 7. und 8. Juni,

in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwa gewünschte Auskunft ertheilt der mitunterzeichnete Oekonomierath Korn; an denselben sind die Anmeldungen bis spätestens ultimo März zu richten. Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, den 2. Januar 1876.

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftl. Vereins.

R. Seifert. W. Korn.

Neu! ganz Neu! für Cigarren-Liebhaber beachtenswerth.

Nach vielen Versuchen und jahrelangen Bemühungen ist es mir endlich gelungen neue Cigarretten zu fabriziren, die, weil jede einzige mit einer chinesischen Rohrspitze versehen, sich besonders leicht und angenehm raucht, durch ihre Eleganz und feinen Taback sich vor jeder Cigarette auszeichnet, dreiviertel Stunden brennt und jedem, besonders aber Brustschwachen, aufrichtig zu empfehlen ist. Probe-Kistchen à 100 Stück werden bereitwilligst versandt.

	Nr. I.	Nr. II.	Nr. III.	Nr. IV.	Nr. V.
à 100 Stück	4 Mk	3 Mk 50 ₰.	3 Mk	2 Mk 50 ₰.	2 Mk

mit doppelten Rohrspitzen;

	Nr. I.	Nr. II.	Nr. III.	Nr. IV.	Nr. V.
à 100 Stück	3 Mk 50 ₰.	3 Mk	2 Mk 50 ₰.	2 Mk	1 Mk 50 ₰.

mit einfachen Rohrspitzen.

Wiederverkäufer werden auf diese ganz neue elegante und sehr beliebte Waare aufmerksam gemacht und wird der Engros-Preis bei größeren Posten berechnet; bei Bestellung von 5—10 Kisten versende franco.

A. Donaiski, Danzig.

Stadtgebiet 3.

Unser Geschäftslokal nebst Wohnung befindet sich von jetzt ab im Hause des Herrn **E. R. Hirschberger**, Windstraße Nr. 165.

Barbanell & Co.

Unterzeichnete beehrt sich dem sehr geehrten Publikum hiermit anzuzeigen, daß sie sich mit Anfertigung von Damenkleidern beschäftigt und auch junge Mädchen im Näh-Unterricht bereitwilligst annimmt.

Therese Grochowska.

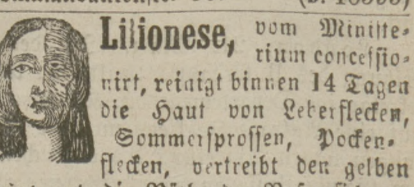
St. Johannesstraße No. 99.

Ca. 250 Centner

gutes Kleeheu sind von einem Gute in Lithauen franco Waggon Bahnhof Insterburg à 3,50 M. abzugeben. Offerter unter A. B. 200 in der Expedition dieser Zeitung.

Riesen-Spargelpflanzen,

Connovers colossal, 3jähr., 1000 Stück 20 Mark, empfiehlt die Handelsgärtnerei von **Rudolph Engelhardt.**



Preuß. Orig.-Loose, zur Haupt-Ziehung (12.—30 April, versendet gegen Baarzahlung ½ à 150, ¼ à 75 Mark **Carl Hahn**, Berlin S. Kommandantenstr. 30. (D. 10393)

Lilionese, vom Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und skrophulöse Unreinheiten der Haut, à Fl. 3 Mk Nibe Fl. 1 Mk 50 ₰.

Barterzeugungs-Pomade, à Dose 3 Mk, halbe Dose 1 Mk 50. In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel, à Fl. 2 Mk 50 25 ₰, halbe 1 Mk 25 ₰, färbt sofort ächt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel, à Fl. 2 Mk 50 ₰, zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Min. ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin. Die alleinige Niederlage befindet sich in Thorn bei **F. Menzel**, Butterstr. 91.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **Rmk. 1** und halben zu **60 Pf.** bei (H. 6242.)

Walter Lambeck,

Buchhandlung, Elisabethstr. 4.

Ein **Lehrling** für die Conditorei wird gesucht. Näheres zu erfragen bei Herrn **R. Westphal**, Thorn.

Ein junger Mann wünscht gern eine Stelle als Schreiber bei einem Notar, Kaufmann oder in einem Holzgeschäft. Nähere Auskunft bei

St. Makowski, Agent.

2 oder 3 jüd. Pensionaire finden freundl. Aufn. Schülerstr. 405.

Brücken-Str. 17 zu vermiethen 4 Zimmer, darunter 1 gr. Vorderzimmer parterre.

Mein Grundstück in Thorn, Neustadt Nr. 92, am Markt gelegen, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. **C. Hochstaedt.**

Breitestraße 444 ist ein freundl. mbl. Zimmer, v. sogl., oder 1. April mit, auch ohne Beköstigung zu vermiethen **H. Stüwe.**

Wer eine wirklich gut redigirte, freisinnige, in allen Rubriken interessant gehaltene, reichhaltige

Berliner Zeitung

lesen will, der abonnire für das **2. Quartal d. J.** auf die

Berliner Bürger-Zeitung.

Dieselbe erscheint täglich in der Stärke von 1½ bis 2½ Bogen und kostet vierteljährlich nur **4 Mark 50 Pf.**, zu welchem Preise **alle Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs Abonnements** entgegennehmen.

Im Feuilleton, welches vom nächsten Quartal ab noch eine **größere** Ausdehnung erfahren wird, gelangen demnächst folgende Original-Romane zum Abdruck:

Elfriede. Roman von O. Bach. **Im Feuer gekettet.** Roman von A. Marby.

Die Expedition der Berliner Bürger-Zeitung,

Berlin, SW., Schützen-Straße 68.

Patentirte Stiefelbesohlung.

Material zu 1 Dtz. Paar Stiefel oder Schuhe besohlen selbst ausführbar 8 Mark, zu ½ Dtzd. 4½ Mark incl. Handwerkzeug und Anweisung.

Bestmöglichste Erzielung trockner warmer Füße. Größte Dauerhaftigkeit. Verkaufsübernahme und Ausführung geeigneter Vertreter gesucht.

Leipzig, Blücherstraße 15, I.

Robert Schumann.

Copia

Herrn **Robert Schumann** in Leipzig.

Erfurt, den 5. November 1875.

Bitte mir umgehend die restirenden 100 Paar Besohlung zu senden, ich werde diesen Monat auch noch 400 Paar Besohlung gebrauchen 2c. 2c.

gez. **F. C. Gustav Esche,**

Mainzer Hofplatz 6.

„Deutsche Presse“

bisher

Deutsche Börsen- u. Handels-Zeitung.

Zeitung für Gewerbe, Industrie und Handel, Volkswirthschaft, Politik und Börse

erscheint **täglich** in **Berlin** nach **Börsenschluß.**

Preis pro Quartal 5 Mark.

Inserate kaufmännischen, technischen und gewerblichen Inhalts finden bei dem großen Leserkreis des Blattes die weiteste Verbreitung.

Bestellungen nimmt jede Postanstalt im deutschen Reiche (Post-Zeit. Katalog Nachtrag V. Nr. 997a) entgegen.

Berlin SW., Beuthstraße 4.

Die Expedition.

Im

Central-Annoncen-Bureau

von

Rudolf Mosse, Berlin,

mit **Filialen** in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**

in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung“

werden

für alle Zeitungen,

insbesondere für die „Thorner Zeitung“ das „*Berliner Tageblatt*,“ die „*Post*,“ die „*Kreuzzeitung*,“ den „*Deutschen Reichsanzeiger*“ und „*Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger*,“ „*Militair-Wochenblatt*,“ „*Neue Volkszeitung*,“ „*Gerichtszeitung*,“ „*Germania*,“ den „*Kladderadatsch*,“ die „*Münchener Fliegenden Blaetter*“ *etc.*

Annoncen zu Original-Tarif-Preisen

täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Ein Buch für die deutsche Familie.

Die Deutschen seit der Reformation

mit besonderer Berücksichtigung

der Culturgeschichte

von Dr. **Friedrich von Weech,**

(Großh. Badischem Archivrath)

Mit zahlreichen Porträts im Text und mit vielen Vollbildern.

Zu beziehen in 30 Lieferungen à 30 ₰, oder in 15 Lieferungen à 60 ₰.

In der deutschen Familie macht sich bei den Fragen, wie sie heute unser Volk bewegen mehr als je das Bedürfniß nach einem Geschichtswerk, das auf Grundlage der Wissenschaft in volksthümlicher Form verfaßt ist, geltend.

Mit dem vorliegenden Unternehmen wird ihr ein mit aller Sorgfalt vorbereitetes deutsches Geschichtswerk der **neueren** Zeit dargeboten, ein Werk, das durch seinen geistvollen Inhalt, seine schöne Sprache und seine reichen Illustrationen berufen ist, wie keines, das Lieblingsbuch der deutschen Familie zu werden. — Der als Forscher und Darsteller gleich ausgezeichnete Verfasser hat es unternommen, vom neuesten Standpunkte der Wissenschaft

eine Geschichte der Nation

(nicht eine Geschichte der einzelnen Staaten und ihrer Fürsten)

seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts bis zur Gründung des neuen deutschen Reiches

in übersichtlicher Darstellung zu geben. Entfernt von allen Phrasen und Schlagwörtern, ist es ein Werk gründlicher Wissenschaft in vollendet schöner, allgemein verständlicher Sprache und ein Vorbild klarer Darstellung. Der mäßige Umfang und der billige Preis ermöglichen seine Anschaffung einer jeden Familie. — Ausführliche Prospekte und erste Lieferungen in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn, Elisabethstraße 4.

1 möbl. Zimmer z. verm. Altst. Markt 301 eine Treppe.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Elisabethstr. 267.

Stadt-Theater.

Auf mehrseitigen Wunsch hat die Direktion sich veranlaßt gesehen, Frl. Paula Basté vom Hoftheater zu Dresden noch zu einem 2maligen Gastspiel zu engagiren.

Die Direction.

Donnerstag, den 23. d. Mts. 6. Vorstellung im Abonnement. Gastspiel des Frl Paula Basté und der Frau Director Basté. **„Die Grille“,** Ländliches Charakterbild in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag d. 26. d. Mts. Zum 1. Male **„Nord und Süd“** oder **„Gewonnene Herzen.“** Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Dr. H. Müller. Musik von Bial.

Montag d. 27. d. Mts. **„Veilchenfresser.“** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

C. Schäfer.

(Beilage)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 70.

Donnerstag, den 23. März 1876.

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt,)

Frederick Dalton's Leidensgeschichte.

Nach Dudleigh's Abreise sah sich Edith immer mehr auf ihren Vater angewiesen. Unter ihrer sorgsamen Pflege erholte er sich mehr und mehr, er wurde kräftiger und wohler mit jedem Tage und konnte schließlich das Bett verlassen und am Arme seiner Tochter Spaziergänge im Park unternehmen.

Jetzt erst lernten Vater und Tochter sich gegenseitig kennen und Edith hörte nicht nur den ganzen Thatbestand des Geheimnisses und der furchtbaren Leiden ihres Vaters, sondern auch die Gründe seiner standhaften Weigerung den Schuldigen zu nennen. Jetzt erzählte er ohne Rücksicht seine Geschichte in der ausführlichsten Weise.

Lionel Dudleigh und Frederick Dalton waren Jugendfreunde gewesen. Allerdings waren später Mißhelligkeiten zwischen den Beiden eingetreten, welche selbst die Verheirathung Dudleigh's mit Dalton's Schwester, Claudine Dalton, nicht auszugleichen vermochte. Lionel Dudleigh war ein leidenschaftlicher Spieler und Sportsman. Er lebte außerordentlich verschwenderisch, und Dalton's Hoffnung, daß mit Lionel's Verheirathung eine Aenderung in dessen Lebensweise eintreten würde, blieb leider unerfüllt. Aus Lionel's Ehe mit Dalton's Schwester gingen zwei Söhne hervor — Reginald und Leon. Aber selbst dies Ereigniß, die Pflicht für das Wohl und Gedeihen seiner Kinder Sorge zu tragen, veranlaßte Lionel Dudleigh nicht, sein wüstes Leben aufzugeben.

Zweimal schon hatte sein Vater seine Schulden bezahlt; als er aber zum dritten Male bis über die Ohren in Schulden steckte, zog der Vater seine Hand von ihm zurück.

Sein älterer Bruder, der Erbe des Stammsitzes der Familie Dudleigh, wollte sich ebenfalls auf nichts einlassen und so blieb Lionel jetzt nichts mehr übrig, als bei seinem Schwager und Jugendfreunde Frederick Dalton Hülfe zu suchen. Es wurde ihm von Dalton kein Stein geboten. Dalton eilte ihm zu Hülfe und bot ihm seine Börse an.

Aber Lionel hatte Dalton nicht die ganze Summe seiner Schulden genannt. Entweder war die Summe so groß, daß er aus Furcht, Dalton würde sich nicht auf Bezahlung derselben einlassen, den wirklichen Betrag verschwieg, oder es lagen andere Ursachen vor. Die Summe, welche er Dalton nannte, wurde von diesem bezahlt — doch konnte Lionel nur einen Theil seiner Gläubiger damit befriedigen, und als die übrigen Gläubiger merkten, daß einige derselben bezahlt worden waren, drängten sie Lionel nur noch mehr, und es war ihm nun gar nicht mehr möglich, aus der Klemme zu kommen.

Um einen dieser Gläubiger zu befriedigen und um sich dessen wenigstens auf eine Zeitlang zu erwehren, fälschte Lionel Dudleigh nun einen Wechsel auf den Bankier Henderson in Liverpool und schickte diesen Wechsel an Frederick Dalton mit dem Ersuchen, die Summe einzukassiren und den betreffenden Gläubiger damit zu befriedige. Dalton hegte nicht den mindesten Verdacht, er that, wie Lionel ihn gebeten hatte, zog den Betrag des gefälschten Wechsels ein und zahlte damit den Gläubiger aus.

Dann erfolgte plötzlich die Entdeckung, daß der Wechsel gefälscht worden war. Nur ein Gedanke beseelte Dalton: Lionel zu retten und die Familie vor der Schande zu bewahren. Er reiste sofort ab und traf mit Lionel zusammen. Der Schurke gestand ihm Alles. Dalton reiste dann augenblicklich nach Liverpool, begab sich nach Henderson's Comtoir und suchte den Bankier zu bewegen, von einer gerichtlichen Verfolgung seines Schwagers abzustehen. — Aber Henderson war unerbittlich. Er war in seiner Kaufmannsehre gekränkt worden — eine persönliche Beleidigung hätte er wohl verzeihen können, aber den Mißbrauch seines Firmanamens zur Begehung einer Wechselfälschung, konnte er nimmermehr vergessen. Dafür mußte er Rache haben.

Dalton's Advokat und Geschäftsträger in Liverpool war John Wiggins. Lionel war zur selben Zeit in Liverpool anwesend — doch wußte Niemand darum als Dalton. Letzterer hatte mit Wiggins den Fall besprochen, jedoch ohne Lionels Namen zu nennen, und er hatte Lionel gebeten, ebenfalls Wiggins' Rath in der Sache entgegen zu nehmen. Das hatte Lionel jedoch abgelehnt und deshalb war auch dem Advokaten Wiggins die Anwesenheit Lionel's in Liverpool damals nicht bekannt.

Die Ermordung des Bankier Henderson, welche in den ersten Kapiteln dieser Erzählung geschildert wurde, fand darauf statt, und Dalton wurde als des Mordes verdächtig in Untersuchungshaft genommen.

Dalton war durch diese Ereignisse wie vom Blitz getroffen. Er vermochte kaum über seine Sinne zu verfügen. Doch war daran weniger seine eigene Verhaftung Schuld, als die Entdeckung der ganzen Schlechtigkeit und der Verrätherei seines Freundes und Schwagers. Er wußte ganz genau, wer der Mörder war. Das Maltheserkreuz, welches der Mörder bei der Verübung seiner Blutthat verloren hatte, und welches bei der Leiche gefunden wurde, brauchte ihm nicht erst zu beweisen, daß Lionel die That begangen hatte. Niemand sonst konnte ein genügendes Motiv gehabt haben und Niemand sonst konnte seinen Namen mit der fürchterlichen Blutthat in Verbindung gebracht haben. Wer sonst hatte auf den Rand der Zeitung mit Blut die Worte geschrieben:

„Dalton shot me because"
(Dalton erschoß mich, weil —)

wer anders konnte diese bodenlose Verrätherei verübt haben, als Lionel Dudleigh? Der Mann, den er retten wollte, suchte nun, ihn in's Verderben zu stürzen.

Als Lionels Gattin, Dalton's Schwester, von der Verhaftung ihres Bruders hörte, wollte ihr fast das Herz brechen. Sie begab sich sofort nach Liverpool und besuchte Dalton im Gefängnisse. Aber selbst ihr sagte Dalton kein Wort über den wahren Sachverhalt. Er wollte ihr den furchtbaren Schrecken ersparen, den ihr die Nachricht, ihr eigener Gatte sei der Mörder und Fälscher, versetzt haben würde.

Die Gefühle, welche Dalton beherrschten, waren leicht zu begreifen. Er wußte sich vollständig unschuldig und hatte deshalb nicht die geringste Furcht, daß man ihn nicht freisprechen würde. Er glaubte, daß es in England unmöglich sei, einen Unschuldigen zu verurtheilen. Außerdem verließ er sich auf seinen wohlbekannten guten Ruf, auf seinen fleckenlosen Lebenswandel und seine vielen Freunde.

So sich im Bewußtsein seiner völligen Unschuld und seiner endlichen Freisprechung fühlend, brauchte er sich nur die Frage vorzuwerfen, was er mit Lionel anfangen wolle. Die Gerechtigkeit forderte, daß er Alles sage, was er von der entsetzlichen Geschichte wußte, — aber er hatte noch anderes zu bedenken, als das Waltenlassen des Gesetzes. Er wollte Lionel, trotz dessen Schlechtigkeit, gerne schonen. Ihn allein hätte er wohl aufgegeben, ihn allein hätte er ohne viel Bedenken dem Gesetze überliefert — aber er hatte seine Schwester und seiner Schwester Kinder zu bedenken. Er konnte es nicht über sich bringen, als Hauptzeuge gegen seinen Schwager aufzutreten und seiner Schwester und den beiden unschuldigen Kindern die furchtbarste Schande aufzuhäufen, welche eine Familie nur betreffen kann. Er dachte nie daran, daß er, oder seine unschuldige Gattin, oder sein unschuldiges Töchterchen dereinst für jene schrecklichen Verbrechen büßen müßten, deren Abbüßnng er jetzt Leon Dudleigh zu ersparen versuchte.

Der Prozeß begann und Enthüllungen wurden gemacht, welche Lionel's Gattin auf die rechte Spur bringen mußten. Das Maltheserkreuz war allein genügend, um auf den richtigen Verdacht zu bringen. Es war der Schlüssel zu der ganzen Wahrheit.

Lady Dudleigh eilte nun abermals nach Liverpool und besuchte ihren Bruder. Er blieb stumm wie das Grab. Von einer namenlosen Angst getrieben kehrte sie zu ihrem Gatten zurück. Auch der antwortete mit keiner Silbe auf ihre inständigsten Bitten um Aufklärung. Dann machte sie noch einen letzten Versuch, die Wahrheit zu erfahren, indem sie abermals ihren Bruder um Aufklärung bestürmte. Er bat sie ruhig und gelassen zu bleiben, Er versicherte sie, daß ihm selbst durchaus keine Gefahr drohte und flehte sie im Namen ihrer Kinder an, nicht zu sagen, was sie über das Maltheserkreuz wissen möge. Sie ließ sich von ihm einreden, daß seine Freisprechung doch erfolgen müsse, und um ihren Kindern die Schande zu ersparen, gab sie dem eindringlichsten Wunsche ihres Bruders nach, und blieb stumm.

Der Mordprozeß wurde zu Ende geführt und sein Ausgang war, wie es Dalton und Lady Dudleigh erwartet hatten: Die Freisprechung Daltons. Aber sofort folgte diesem Prozeß ein anderer auf dem Fuße. Frederick Dalton, der Ermordung des Bankier Henderson nicht schuldig befunden, wurde nun wegen Fälschung des Wechsels vor Gericht gestellt. Dalton hoffte abermals fest auf seine Freisprechung. Sein Anwalt flehte ihn an, doch zu sagen, was er von der Angelegenheit wisse, aber er blieb stumm wie das Grab. In dem Bewußtsein seiner Unschuld glaubte er durchaus vor jeder Gefahr des Verbrechens überführt zu werden, geschützt zu sein. — Nicht allein verharrte er selbst nach wie vor beharrlich in seinem Stillschweigen, sondern wußte auch seine Schwester nochmals zu bestimmen, Alles zu verschweigen, was sie über die Sache wissen mochte. Er prophezeite ihr die Rettung ihres Gatten und Bewahrung ihrer unschuldigen Kinder vor Schande. Die Prophezeiung ging auch in Erfüllnng — der Gatte und die Kinder seiner Schwester wurden allerdings verschont — aber auf Unkosten ihres unschuldigen Bruders.

Diesen Ausgang hatte Dalton nicht erwartet. Er wurde völlig davon überwältigt. — Er war seiner selbst nicht mehr mächtig. Zu gleicher Zeit hörte er von der Erkrankung seiner Gattin. Er hatte ihr geschrieben, hatte sie aufzuheitern und ihr seine Hoffnung mitzutheilen versucht; doch Mrs. Dalton hatte von Beginn an das Schlimmste befürchtet. Nicht, daß sie ihrer Gatten für schuldig gehalten hätte, aber sie hatte sich vor den Gerichten gefürchtet. Und sie hatte guten Grund dazu. Es wurde Dalton dann mitgetheilt, das sie erkrankt, daß ihr Zustand hoffnungslos sei und schließlich, daß sie gestorben sei.

Inzwischen war Lionel Dudleighs Gattin ihrem inzwischen entflohenen Manne nachgereist. Sie verfolgte ihn und traf ihn endlich in Italien. Sie flehte ihn an, seine Schuld zu gestehen und den unschuldigen Freund zu retten. Er weigerte sich dessen. Sie drohte, ihn dem Gerichte anzuzeigen und er fiel ihr zu Füßen und flehte sie im Namen ihrer Kinder an Gnade zu üben. Er bat sie zu warten, auf einen neuen Prozeß zu dringen und vorerst alle gesetzlichen Kniffe zu versuchen.

Mrs. Dudleigh's Drohungen, ihren Gatten den Gerichten anzuzeigen, waren leicht gemacht, jedoch schwer ausführbar. Zwar stand es in ihrer Macht den Unschuldigen zu retten und den Schuldigen dem Gesetze zu überantworten — ihren Bruder zu retten und ihren Gatten zu opfern; zwar wußte sie, daß ihr Gatte an Dalton einen Brief geschrieben und den gefälschten Wechsel darin eingeschlossen hatte, zwar war ihr bekannt, daß das aufgefunde und den Mörder kennzeichnende Maltheserkreuz ihrem Gatten, Lionel Dudleigh, gehörte — aber als sie nach Hause zurückkehrte, und ihre Kinder wiedersah, entfiel ihr der Muth. Sie hatte schon davon gehört, daß Dalton's Gattin gestorben war; sie wußte daß Edith Dalton die Schande jener ruchlosen That unverdient erben müsse, und daß sie allein im Stande war, dies von ihr abzuwälzen. Aber um dies Letztere zu thun, mußte sie ihren eigenen Kindern ein Erbtheil der Schande hinterlassen! Wenn sie selbst oder ihr Gatte nur in Betracht gekommen wäre, so würde es ihr wohl leicht geworden sein, Gerechtigkeit zu üben; aber ihre Kinder konnte sie jenen Schandfleck nicht erben lassen; ihre Mutterliebe verbot ihr das.

Sie hatte die furchtbarsten Käpmfe durchzumachen. Darüber verstrich die Zeit und dieser Verzug war verhängnißvoll. — Ein Tag nach dem andern ging hin und die unglückliche Mutter vermochte es nicht über sich zu gewinnen, die eine oder die andere Entscheidung zu treffen. Die Zeit verstrich u. Dalton wurde dorthin transportirt, nach jenem schrecklichen Orte, nach jenem fernen Lande, wo er sich seinem Urtheile zufolge Zeitlebens aufzuhalten hatte, — Dalton war ein „Deportirter"!

Andere Veränderungen traten noch ein, Lionels Vater und sein älterer Bruder starben kurz hintereinander und hinterließen, Lionel, dem englischen Gesetz gemäß, das Familienbesitzthum und den Baronettitel. Er war jetzt „Sir" Lionel Dudleigh, sie „Lady" Dudleigh; und ihr Bruder, der reine, edle, liebevolle, aufopferungsfreudige Bruder, was war er? — ein Deportirter, ein unschuldig aus der menschlichen Gesellschaft Verstoßener.

Die furchtbarsten Gewissensbisse suchten jetzt sie heim. Ihr Mutterherz wollte fast brechen vor Schmerz und vor Zweifel. Es schien ihr unmöglich, ihren Gatten jener fürchterlichen Verbrechen anzuklagen, selbst wenn sie dadurch ihren Bruder retten konnte. Jedes Gefühl in ihr sträubte sich dagegen. Sie konnte dies nicht thun, aber sie that, was sie zu thun vermochte. Sie schrieb ihrem Gatten endlich einen Brief, in welchem sie ihn nochmals anflehte, ein Geständniß abzulegen. Dann nahm sie ihren älteren Sohn Reginald mit sich, ließ ihren jüngeren, Leon, dem Vater zurück, und beschloß, dorthin auszuwandern, wo sich ihr Bruder befand, um ihm, wenn sie ihn auch nicht retten konnte, doch wenigstens die Leiden der Gefangenschaft nach Kräften zu erleichtern. Sie nahm den schwarzen Hugo, einen treuen alten Diener der Dalton'schen Familie mit sich und schiffte sich mit ihm und ihrem Sohne Reginald nach der Strafcolonie in Australien ein.

Inzwischen hatte sich Dalton seit ungefähr einem Jahre in der Strafcolonie befunden. Vor seiner Abreise hatte er sein Haus bestellt. Nur ein Gedanke beseelte ihn damals und das war sein Kind. Er hatte davon gehört, daß Miß Plympton Edith zu sich genommen hatte, schrieb ihr deshalb und bat sie, Edith niemals die schreckliche Geschichte ihres Vaters mitzutheilen und sie wissen zu lassen, daß er ihr Vater sei. Er ernannte Wiggins zu seinem Agenten und Edith's Vormunde. Dann trat er seinen Straftermin an.

In Sidney in Australien, wurde er ganz anders als die gewöhnlichen Verbrecher behandelt, Sträflinge aller Klassen der Gesellschaft kamen hier zusammen; doch wurden den Wenigen, die den besseren Ständen angehörten, viel mehr Freiheiten gestattet. Man hegte allgemein für Dalton Sympathie. Es war bekannt geworden, daß er stets und unerschütterlich seine Unschuld betheuert hatte, das hatte doch Manchen, der Dalton's Schuld früher nicht bezweifelt haben mochte, wieder wankend gemacht.

Als Lady Dudleigh nebst ihrem Sohne und dem schwarzen Hugo in Australien angelaugt war, machte sie bald ausfindig, daß Dalton einer der bevorzugten Sträflinge der Colonie war, und diese Entdeckung setzte sie in den Stand, einen Plan in Ausführung zu bringen, mit welchem sie sich während der ganzen Reise getragen hatte. Sie kauffe eine Schaafzüchterei etwa hundert Meilen von der Küste entfernt, wandte sich an die Behörden und es gelang ihr, Dalton als Diener auf ihr Besitzthum zu bekommen. So war denn jetzt Dalton mit seiner Schwester, die jetzt den Namen Mrs. Dunbar führte, mit seinem Neffen Reginald und dem schwarzen Hugo zusammen auf jener Schäferei. Später wurde noch eine weitere Person aufgenommen. Es war dies der spätere Pförtner von Dalton Hall, ein gewisser Wilkins, welcher wegen Wilddieberei in den Dudleigh'schen Forsten zur Transportation nach Botany Bay verurtheilt und auf demselben Schiff mit Dalton nach dem Orte seiner Bestimmung geschickt worden war. Auch dieser Sträfling wurde von den Behörden an Lady Dudleigh als Knecht vermiethet; derselbe zeigte sich später äußerst dankbar für die gute Behandlung, welche ihm hier zu Theil wurde, und zahlte die ihm erwiesene Güte in treuen Diensten redlich wieder zurück.

Im Abwarten nach einer Gelegenheit zur Flucht verstrichen dem Deportirten und seinen freiwilligen Leidensgenossen vier Jahre, Dalton hegte nur einen Gedanken und eine Hoffnung noch — das Schicksal seine Tochter. Die kurzen formellen Briefe, welche Miß Plympton zuweilen erhielt, und welche „John Wiggins" unterzeichnet waren, kamen alle von ihm. Er durfte nicht weiter gehen; er konnte keine regelmäßige Correspondenz unter seinem Namen aufrecht erhalten. Die herzigen, kindlichen Briefchen, welche ihm Edith von Zeit zu Zeit schrieb, trug er seinem Herzen am nächsten mit sich herum, sie waren ihm theurer als Schätze — aber er durfte sie nicht beantworten, aus Furcht, daß das Geheimniß, welches zwischen ihm und seiner Tochter lag, von ihr entdeckt werden — daß sie, das reine, unschuldige Kind, von der Entehrung und der Schande ihres Vaters hören möchte. So verstrich ein Jahr nach dem anderen. Aus weiter Ferne wachte er über ihr in seinen Gedanken und suchte sich ein Bild von ihr zu machen, wie sie jetzt nach so vielen Jahren wohl aussehen, wie sie lächeln, wie sie scherzen und lachen würde.

Während dieser Jahre erwuchs unter den Bewohnern jener einsamen Schäferei in Australien ein anderes Kind heran und bildete sich zu einem Charaktor aus, dessen Kraft und Entschlossenheit später das Schicksal Aller zu ändern berufen wurde.

Dies war Reginald.

Er hatte von Anfang an die volle Wahrheit der ganzen furchtbaren Geschichte erfahren; er hatte weit mehr davon gewußt, als sein Bruder Leon. Dieser letztere wußte zwar, daß sein Vater der Schuldige war, und daß Dalton unschuldig für ihn büßen mußte; aber Reginald war gleichzeitig der Vertraute seiner Mutter gewesen und hatte ihren Schmerz und ihre Verzweiflung während jener entsetzlichen Zeit vollauf kennen lernen. Er hatte dann mit Dalton zusammen gelebt, und war Jahr aus Jahr ein Zeuge eines Schauspiels gewesen, das stets an die tiefsten Regungen des Gefühls appellirt — des Schauspiels eines unschuldigen Mannes, der für die Sünden und Verbrechen Anderer zu büßen hat.

Auf seinen eigenen Vater hatte er mit Schrecken hinzublicken sich gewöhnt und die ganze warme Liebe, deren sein edles junges Herz fähig war, hatte sich dem Manne zugewendet, der edelherzig genug gewesen war, so für Andere zu büßen. Er wußte es ganz genau, für wen Dalton litt. Es war ja für seine Mutter und für ihn selbst und Reginald wußte es und rief es sich täglich zu, daß jener treue Mann mit dem gebrochenen Herzen sich seinem Wohle opfere. Aber Reginald war auch Zeuge Daltons leidenschaftlicher Liebe für seine Tochter und er merkte gar zu wohl, daß es Dalton's heißester Wunsch war, seiner Tochter das Erfahren des schrecklichen Schicksals ihres Vaters zu ersparen. — Wie Reginald älter wurde, wurde ihm dieser Zustand immer unerträglicher. Er sah jetzt die schlimmsten Resultate eintreten. Er empfand, daß wie sein eigener Vater seine Schuld auf Frederick Dalton's Schultern gebürdet hatte, so bürdete nun er jetzt, der Sohn, die Schande seines Namens der unschuldigen Edith Dalton auf.

Er kämpfte Jahrelang mit sich und faßte endlich den Entschluß. Er theilte ihn seiner

Mutter mit. Sie war Jahrelang stumme Zeugin seiner Seelenkämpfe gewesen und wußte daher zu gut, daß es nutzlos sein würde, ihm zu widersprechen. Sie fühlte selbst einige Erleichterung über ihres Sohnes Entschluß. Es geschah um ihres Sohnes Willen, als sie damals schwankte und zögerte, als die Gerechtigkeit ihr Einschreiten verlangte. Jetzt war jener Sohn zu einem großen, muthigen, verständigen und entschlossenen Manne herangewachsen und er hatte sich jetzt entschieden.

Und an diesem Entschlusse wurde nichts mehr geändert. Reginald hatte Alles bedacht und erwogen; er hatte Jahrelang geschwankt, aber endlich war das Bewußtsein bei ihm zum Durchbruch gekommen, daß es seine Pflicht sei, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen und daraus war der Entschluß hervorgegangen, Dalton's Freilassung zu bewirken auf Kosten der Processirung, der Entlarvung nnd endlich des schmachvollen Todes seines eigenen Vaters, denn sein Vater würde als Mörder des Banquier Henderson den Tod am Galgen erleiden müssen.

Der Preis war allerdings ein furchtbarer, aber Reginald mußte ihn bezahlen — er war zum Bezahlen desselben jetzt entschlossen.

Dalton widersetzte sich zwar zuerst dem Plane, aber Reginald brauchte nur den Namen seiner Tochter zu erwähnen und Dalton ließ alle seine Einwände fallen.

Die Ausarbeitung und Durchführung eines Fluchtplanes nahm weit weniger Zeit in Anspruch. Es wurde ausgesprengt, daß Frederick Dalton auf der Schäferei der Mrs. Dunbar, wo er als Knecht angestellt war, gestorben sei. Die Behörden der Strafcolonie nahmen diese Meldung ohne Verdacht zu schöpfen auf. Frederick Dalton's Name figurirte in der Gefangenenliste von jetzt an nur noch als Todter und die Nachricht seines Todes langte, wie wir Eingangs unserer Erzählung erfuhren, auch nach England.

Dann begab sich Frederick Dalton unter einem angenommenen Namen in Begleitung Hugo's nach Sidney und schiffte sich von dort aus nach England ein. Niemand erkannte ihn wieder. Er hatte sich vollständig verändert. Gram, Verzweiflung und die Zeit hatten einen völlig anderen Menschen aus ihm gemacht.

Reginald und dessen Mutter reisten etwas später mit einem anderen Schiffe nach England ab und hatten keinerlei Schwierigkeiten den Sträfling Wilkins mit sich zu nehmen.

Alle langten wohlbehalten in England an, trafen sich an einem vorher verabredeten Platze und daselbst wurde nun der Plan zur Ausführung der Rechtfertigung von Dalton besprochen.

Auf der Reise nach England hatte Dalton denjenigen Plan ausgearbeitet, welchen er später zum Austrag zu bringen versuchte. Derselbe bestand erstens daraus, daß er völlig zurückgezogen und vor jedem Auge der Welt verborgen lebte: Ein plötzliches Zusammentreffen mit einem alten Bekannten, der ihn nicht wieder erkannte, überzeugte ihn, daß die Gefahr des Verrathens seines Geheimnisses nur sehr gering sei. Sein treuer Anwalt und Geschäftsführer John Wiggins in Liverpool wollte zuerst gar nicht glauben, daß der Greis mit dem gramdurchfurchten Antlitz, der ihn besuchte, wirklich der Mann sei, der er zu sein vorgab und Dalton und Reginald mußten sich erst bei Wiggins durch Aufweisung von Briefen legitimiren, bis er ihnen glaubte und sie willkommen hieß. Auf John Wiggin's Anrathen nahm Dalton jetzt den Namen Wiggins an und gab sich für einen Bruder des Liverpooler Anwalts aus. Niemand hegte einen Verdacht und ohne in irgend welcher Weise beunruhigt oder belästigt zu werden, zog Dalton unter dem Namen Wiggins nach Dalton Hall und seine treue Schwester, Lady Dudleigh, ging unter dem Namen Mrs. Dunbar mit ihm. Hugo und Wilkins waren die einzigen Diener, welche mitgenommen wurden. Die Treue dieser beiden Leute war erprobt, sie kannten das Geheimniß ihrer Herrschaft ganz genau und waren ehrlich und verschwiegen.

So ließ sich Dalton also in seinem alten Stammsitze wieder nieder, während John Wiggins in Liverpool die Drähte legte zu dem langwierigen gerichtlichen Verfahren, das mit der Rechtfertigung Frederick Daltons und der Ueberführung Lionel Dudleighs enden sollte. Es war vor Allem nothwendig, von den Behörden eine Abschrift aller documentarischen Evidenz über die vor 10 Jahren geführten beiden Criminalprozesse zu erlangen. Es mußte überall nach Beweisgründen gesucht, vor Allem mußte das Maltheserkreuz wieder aufgefunden werden. Aber das Englische Gerichtswesen ist außerordentlich langsam und alle jene Arbeiten des Anwalts erforderten viel Zeit und Mühe.

Es war Dalton's Absicht, vorerst Alles zu seiner Rechtfertigung bereit zu machen, und alsdann Reginald und Lady Dudleigh zu Sir Lionel zu senden und ihn zum Geständniß zu bringen. Wenn er sich durch Drohungen oder andere Mittel dazu bewegen lassen würde, ein völliges Geständniß abzulegen, so wollte man ihm Zeit geben, in's Ausland zu entfliehen, oder irgend ein anderes Mittel zu ergreifen, welches ihn außerhalb des Bereichs der Gerichtsbehörden bringen mochte. Dalton selbst wollte nicht öffentlich erscheinen, sondern sein Geheimniß bis zu seiner Rechtfertigung bewahren. Sollte Lionel sich weigern, ein Geständniß abzulegen, so wollte man ihn unter der Anklage des Mordes oder der Fälschung verhaften lassen. Reginald hatte zu entscheiden, auf welches der beiden Verbrechen hin die Verfolgung des Schuldigen betrieben werden sollte. Man wollte ihm jedoch so viel Gnade angedeihen lassen als möglich und deshalb wurde beschlossen, im Nothfalle wegen Fälschung gegen Lionel vorzugehen. — Reginald war ein wichtiger Zeuge gegen seinen Vater. Er war verschiedene Male zugegen gewesen, als Sir Lionel seiner Gattin umfassende Geständnisse seiner Schuld abgelegt hatte.

Der Fortschritt jener auf die Rechtfertigung Daltons hinzielenden Arbeiten war jedoch durch das plötzliche Auftreten Edith's unterbrochen worden. Als Dalton in Dalton Hall anlangte, vermochte er das Bedürfniß Edith wieder zu sehen, nicht zu unterdrücken, und deshalb schrieb er unter dem Namen Wiggins den Brief an Miß Plympton, welchen wir im ersten Kapitel kennen gelernt haben. Er hatte nicht erwartet, daß Edith so früh kommen würde. Er glaubte, daß sie eine Weile zögern und daß er eine Antwort von Miß Plympton erhalten würde, so daß er alle Vorbereitungen zu Ediths Ankunft treffen konnte. Aber sie kam sofort ohne jedwelche Ankündigung in Begleitung der Miß Plympton und ihres Kammermädchens.

Seit Jahren war Dalton nur durch die Gewalt eines einzigen Gefühls am Leben erhalten worden; der Liebe zu seiner Tochter. Aus der Innigkeit dieser Liebe erwuchs in Dalton das Bedürfniß, erst den Schandflecken von seinem Namen zu tilgen, ehe er ihr gegenüber treten wollte. Er hatte zuerst beschlossen gehabt, eine Zusammenkunft mit ihr zu meiden; aber als er erst einmal in England und ihr so nahe war, vermochte er seine Gefühle nicht mehr zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.